

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlessen (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugpreis: Einzelnummer 30 Pf. Durch Austräger 1.90 Ml. pro Woche, 7.50 Ml. pro Monat. Durch die Post 7.50 Ml. pro Monat. Sprechstunden für die Redaktion: Nachmittags 5-6 Uhr. Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlessen, e. G. m. b. H., Breslau. Postfachkonto Nr. 31059. Fernsprech-Anschluss: Ring Nr. 8897.

Mittwoch, 28. Dezember 1921

Anzeigenpreise: Die 9gepaaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.80 Ml., auswärts 0.90 Ml. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 0.40 Ml. Reklame: Die Millimeterzeile, 9gepaalt oder deren Raum im Text 3.- Ml.

Auslandspolitik der Woche.

Krach in Washington und in London. - Kriegsschiffe werden weiter gebaut. - Französische Drohungen gegen einen englandfreundlichen Kurs in Berlin. - Welche Opfer wird England bringen? - Island und Albanien. - Wird die Sowjetregierung anerkannt? - Das Weltproletariat muß handeln!

Die Eisenbahner noch immer kampfbereit!

Die Eisenbahner sind noch nicht in den Streit getreten. Ihre am Freitag gestellten Forderungen sind noch nicht erfüllt. Das wohlwollende Ermägen des Breslauer Generaldirektors und des Ministers Gröner dauert ziemlich lanac. Die Not der Arbeiter und Beamten, die den Sohu

Jagow auf Festung - Hirschfeld ins Sanatorium - Kommunisten ins Gefängnis.

Herr v. Jagow wird nach Gollnow überführt. Zwei höhere Kriminalbeamte haben ihn in zuvorkommender Weise nach abbracht. Sein Gepäck wurde ihm in die Hand übergeben. Sein Bekleidungsersatz hat. Hirschfeld, der Attentäter, ist in ein Sanatorium überführt worden. Man hat ihn in ein Sanatorium zu seinen Komilitonen in der Gegend von Gollnow in der Provinz Pommern in ein Sanatorium überführt. Man hat ihn in ein Sanatorium zu seinen Komilitonen in der Gegend von Gollnow in der Provinz Pommern in ein Sanatorium überführt.

Tribüne für proletarische Kultur und Arbeit.

Nr. 2. 3. Jahrg. Beilage der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“. 24 Dezember 1921.

Seid ungenügsam!

Nicht satt zu essen nur, nicht grobe Tücher zum Strohsack nur und auf die magern Rümpfe armselige Beuge nur - nein, seidne Strümpfe gehören Euch und allen. Feine Bücher

gehören allen in die Hände. Stümpfe darf es nicht geben, wo Ihr wohnt, Geräusche von Obst und Meer gehören Euch, statt Klischee Gesang; und Ihr erblüht, bis heute Stümpfe.

Nicht satt zu essen nur: nein, Heberflüsse für jeden, der nach Heberfluß verlangt, und wehe, wer für seine Rechte dankt!

Das Recht hat jeder! Und es stürzen Güsse von Luxus, Schönheit, Freude auf Euch ein; Ihr, mehr als satt, sollt schön wie Götter sein! Rudolf Leonhard.

„Brot“ *)

Eine Erzählung aus Spanien und von überall her. Von Martin Andersen Nexö.

Der Verfasser dieser Erzählung, der dänische Dichter Martin Andersen Nexö, der in diesen Tagen im Malik-Verlag, Berlin-Galeriestr., sein neuestes Buch „Die Passagiere der leeren Plätze“ erscheinen läßt, hat sein gesamtes Honorar der Künstlerhilfe für die Hungernden in Russland zur Verfügung gestellt und den Wunsch ausgesprochen, daß sein Beispiel viele andere Künstler und Schriftsteller zu derselben Handlung veranlassen wird. Der Illustrator des Buches, Georg Grosz, hat ebenfalls auf sein Honorar zugunsten der Hungernden in Russland verzichtet. An anderen Orten war es längst Tag, aber in Granada hielt die Sonne spät auf - dort sind Berge im Wege. Schließlich guckte sie über die Gletscher der Sierra Nevada hinweg; und „La Granadina“ erwachte und streckte sich, kroch aus dem hohen Bett auf einen Stuhl, von dort auf den Fußboden hinab und begann, ihre Knie aufzukleben und frisches Mehl auf's Gesicht zu streuen. Und bevor die Stadt da wieder begonnen hatte, so sie gestern aufgehört, waren die Schatten schon ganz kurz geworden. Als die gähnenden Madams und die zotteligen Mädchen mit ihren Leinwandtüchern nach dem Marktplat schlenderten, um für den ganzen Tag einzukaufen, waren die Banera schon mit ihren Gesichtern dagewesen und hatten den Verkäuferinnen die Früchte der Bega und den Schlächtern Fleisch abgeliefert. Und mit dem Morgenzug aus Malaga waren Zintenfische eingetroffen, kleine Gais, Tangfische (die als Krabben verkauft werden), Flundern, Rüschele und andere „Früchte des Meeres“ - alles unter der Bezeichnung Fische. Wo die Morgenfröhen zwischen die Pfosten der Buden eindringen konnte, bestrahlte sie glänzende Schuppen und Perlmuttermuscheln, Pyramiden von gelben und grünen Melonen, purpurfarbene Tomaten, Granatäpfel, spanische Pfefferfrüchte, goldene Orangen und blaße Limonen. Und Trauben, die einen Klar wie Agbatter, die anderen dunkelglänzend wie ein nackter Keger.

Es war Mitte Jänner, die Nacht brachte Frost, und die Leute storen. Die Verkäufer waren verdrossen und die wenigen Käufer gingen lässig umher und fragten nach Neuigkeiten. Die Sonne war den Leuten noch nicht in den Körper gedrungen. Eine Senjorita schwärmte in blauer Mantilla, ihre wachsame Mutter oder Amme auf den Fersen, über den großen Marktplat hin; längs der Straße lagen arme Frauen auf den Knien und säckelten dem Feuer in den Kohlenbeden Luft zu.

Aber die Sonne stieg, und bald wuchs das Gedränge auf dem Marktplat, und Nase erfüllten die Luft - jetzt war das Leben erwacht. Die Verkäufer schrien, und die Käufer akkordierten; man schob sich und drängte sich, rief einander über die Köpfe weg zu und bekam Antwort.

Zwei Frauen trafen einander in dem Strome und lästeten sich nach andalusischer Sitte. „Resus! Maria!“ rief ein Fischmann. „Krieg! Ich nicht auch einen?“

„Ja, wenn du uns sagen kannst, wie alt deine Fische sind!“ schrie die eine der Frauen zurück.

„Garamba! Sie sind sicher nicht so alt wie deine Häßlichkeit, du Frauengimmick!“

„Scher dich weg, Einfaltspinsel, und laß deine Fische für Nahrung des Armenweiens begraben. Sie riechen ja!“

Parfükige Knaben liefen durch das Gewimmel und schrien: „Zwanzig Zwiebeln für einen kleinen Schilling!“ - „Drei Zitronen für einen großen!“ schrie das Obmwelt.

Sonne und blauer Himmel - und ein Reichthum von Früchten, frischen, saftigen, farbenreichen. Und ein Chaos von Lumpen, die sich einen ganzen Tag lang drängen und schreien wie hungrige Hunde, um 10 Pfennige für ein Brot zu verdienen. Unglückliche Liebhaber des Lebens; sie klammerten sich an das Dasein, und es wendet sich von ihnen wie eine Kofette; sie verfolgen es, es verschwinden. Sie sind nicht hier, um zu kaufen, diese armen Geschöpfe; sie kommen, um zu sehen, ob nicht ein bißchen für sie abfällt. Und jeden Tag kommen sie wieder, grau vor Kälte, mager vor Hunger, aber immer mit dem gleichen unsterblichen Funken im Auge - der Hoffnung. Und die Hoffnung wird zusehendem.

Am Eingang zu dem Marktplat steht ein armer Schlucker und hält einige schlechte Zitronen hin. Er zupft eine gutgekleidete Dame am Rock. „Ach, kaufen Sie was?“ sagte er bettelnd. „Dann habe ich genug für ein Brot. Ich bin so hungrig!“

„Sie brauchen mich nicht am Kleide zu zichen.“ erwidert sie. „Ich werde schon selber kaufen, was ich gebrauchen kann!“ Beleidigt rafft sie die Röde auf und geht weiter.

Am Ende der Fischbuden, gerade neben dem Zintenfischverkäufer stand ein Mann mit zwei großen Körben Brot. Einladend hatte er mehrere Brote auf den nackten Bürgersteig zu recht gelegt, und er schaute vergnügt drein. Mit kurzen Paufen ergriß er zwei Brote, sprang in das Gedränge hinein und rief, die Brote wie eine Siegestrophäe hoch über sich hebend: „Brot! Zwei kleine Schilling für ein großes Brot! Wer will Brot kaufen! Wer will -“

„- Hand kaufen!“ fiel der Wandverkäufer drüben auf der Straße ein. „Fünfzehn Ellen Hand für einen Spattpreis! He, Mädchen!“ Er rief zwei alten Mütterchen zu: „Knüpft eure Schöße mit farbigen Bändern an euch! Bänder sind gut!“

„Brot ist besser! Der Segen der Arment! Zwei kleine Schilling für ein großes Brot!“

Eine Frau kam mit dem Strome zwischen den Buden herangeglichen und strich an dem Brotverkäufer vorbei. Er winkte mit den Broten und rief: „Holla, Senjora Weppal! Maestral!“

Sie kam zu ihm zurück: „Wie vergnügt du heute aussiehst, Don Rafael! Hast du in der Lotterie gewonnen?“

„Ja, bald!“ Strahlend wies er auf die Brotkörbe. „Das hab ich nicht erwartet, dich hier zu treffen. Und die Frau - und die Kinder? Geht es ihnen gut?“

„Es wird ihnen noch besser gehen, wenn ich das da verkauft habe!“ Er zeigte wieder auf die Körbe.

Schluß folgt.)

nd“ ist in Berlin Genosse Schwarz - Genosse Miller verhaftet worden. Argentinier ist, trotzdem er schon seit langd wohnt. Der Stettiner Metallaus das Schärste die Zurücknahme verdient.

er „Heldenzeit der deutschen Sozialistengeheh. Nur, daß damals elende, bezahlte Spizel das Handwerk der ute machen diese dreckige Arbeit

hungen in London spielte auch die oke Rolle. Es scheint, daß die eng- zu einer formellen Anerkennung der ist. Man sieht in London ein, welche t begeht, wenn man die Geschäftsver-

cusstischen Riesreich nicht wieder in gestörter Handel mit Russland ist ab- an die Sowjetregierung anerkannt ist-

en soll auch die französische Regier- ung nicht mehr so schroff ablehnend noch vor kurzer Zeit. Freilich würde dafür verlangen, daß die russische Re-

en Zarenschulden tatsächlich bezahlt- eine große europäische Wirtschaftsb- ben der deutschen Frage die russische oll. Aber all dies sind vorläufig nur an darf sich nicht etwa einbilden, daß

Weltkapitals gegen Sowjetrußland be- der Einfall der finnischen Weißgardisten uch Finnlands, diese karelistische Frage at zu bringen, die Unterstützung, die s der anderen Randstaaten findet, die chemistischen Intriquen in Polen und

zeigt, daß die Gefahr eines neuen rfalls auf Sowjetrußland lange nicht h die Weißgardisten des fernem Ostens i durch Japan, in den letzten Tagen

en sind überall tätig, um die schweben- Sinne zu lösen. Demgegenüber muß proletariat handeln, auf dessen Rücken

„Lösungen“ am Ende erfolgen sollen. Proletariat durch die Maßregeln der europas wird, so muß diese deutsche h die Lebenshaltung der Arbeiter Eng-

nd Amerikas noch weiter herabdrücken- ugenblick fordert gebieterisch jene inter- s Proletariats, zu denen das Exekutiv- tischen Internationale in seinem letzten Arbeiterschaft der Welt muß die neuen

ingen, den neuen Ueberfall des fran- us auf Deutschland und die neuen mehnmungen gegen Sowjetrußland ver-

APD. Ereignis. Parteigenossen, Jugendgenossen! Am 27. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet im „Reichspräsidenten“ eine **Concubendefest** statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Gäste willkommen.

APD. Nieder-Sermsdorf. Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), Familienabend, verbunden mit Besichtigung der Kinder der inhaftierten Genossen. Alle Genossen und Genossinnen der APD, der umliegenden Ortsgruppen, die uns unterstützen, sowie alle Leser der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ sind dazu eingeladen.

APD. Ren-Elbrunn. Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), vormittags 9 1/2 Uhr, im „Ziniferbrunn“, **Funktionär-Sitzung**. Es ist unbedingte Pflicht jedes Funktionärs, insbesondere der Unterfunktionäre, zu dieser wichtigen Sitzung zu erscheinen.

APD. Stabelwitz. Die für den 25. Dezember angezeigte öffentliche Versammlung fällt aus. Dafür alles zur Beerdigung des Genossen Giechmann.

Kommunistische Jugend Breslau. Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Parteilokal, **Funktionärkursus**. Tagesordnung: 1. Wirtschaftsentwicklung. 2. Theoretische, ideologische und materialistische Weltanschauung. 3. Arbeiterbewegung. 4. Jugendbewegung. Schreibmaterial mitbringen.

Dienstag, den 27. Dezember, Punkt 6 Uhr abends, im Parteilokal, **Bezirksleitungsabteilung**.

Dienstag, den 27. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, Minoritenhof, **Heimabend**.

Freitag, den 30. Dezember, abends 7 Uhr, im Minoritenhof, **Wichtige Funktionär-Versammlung**.

Mittwoch, den 28. Dezember, abends 8 Uhr, in den Viktoriasälen, Sonnenstraße 42, **Sexualvortrag** des Herrn Dr. Kuben, (für Burschen). — Für Mädchen am 9. Januar 1922.

Donnerstag, den 29. Dezember, in der Turnhalle, **Underfeinstraße, Turnen**.

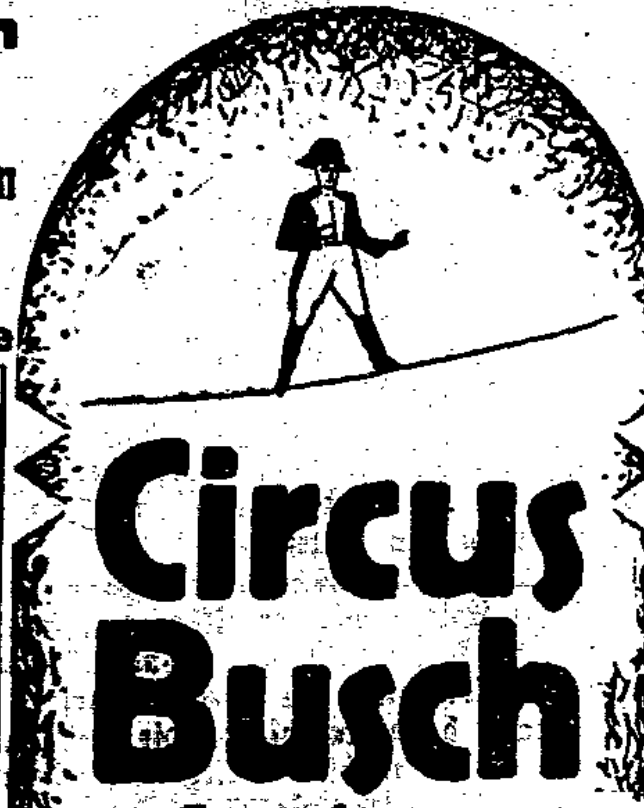
Der heutigen Nummer wurde ein **Wandkalender** der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ für unsere Leser gratis beigelegt. Wegen der Weihnachtstage und aus technischen Gründen erscheint die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ erst wieder am Mittwoch, den 28. Dezember. Der Verlag.

Verantwortl. Redakt.: **Erich Wentz**; Inzerate: **Mag. Blichowicz**; Verlag: **Produktionsgenossenschaft für die Prov. Schlesien, e.B.m.B.G.**; Druck: **Bäffel & Danigal**, sämtlich in Breslau.

Zeltgarten
[Täglich 7 1/2 Uhr:
Das glänzende
Varieté-Programm
Sonntag
vorm. 11 Uhr:
Große Matinee

Odertor-
Lichtspiele.
Weinstraße 53/55.
1. u. 2. Feiertag:
prakt. Festprogramm!
Das Achtgeschweide!
sensationsvolles
Abenteuer-Drama
6 Akte stimmungsvoll
Spannung. Außerdem
Reinigungsfall
Lachschlager mit
Pr. Musik.

1. u. 2. Feiertag 7 1/2 Uhr
Gr. Jugendvorstellung.



Circus Busch
begin
eine Winter-
Weihnachts-
Eröffnung
Sonntag, 25.
nachm. 3 Uhr

Ein
Circus-Spielplan
wie ihn Breslau
seit Jahren
nicht gesehen

Prakt. Möbel
preisw. Möbel
pol. Zitr. Schrank 900
pol. Zitr. Vertik. 900
Parquet, 200. Auflegerparquet,
reiner Stoff, 300 m. Kll. 230
Chaise-longue, reiner Stoff, 390
Sofa 230. Waldbüschle in echt
Marmor, 150. Kompl. Küchen
v. 900 Mk. an.

Max Giesel,
Breslau, Brüderstr. 23.

Sozialistischer Verlag e. G. m. b. H. in
Breslau, Nikolaitraße 49/50.
Die Statistikkommmission am 29. November in Breslau
tagende Generalversammlung beschloß die Genossen
Als Liquidatoren wurden die ehemaligen Vorstandsmitglieder
Sizzo Riebel und Anton Kewal gewählt. Außerdem
beschlossen, daß die Genossenschaftsmitglieder einer
der Liquidationsgeschäfte auf die eingezahlten Anteile
Liquidation wurde beim Amtsgericht angemeldet: die
durch folgende Zustimmung vom Amtsgericht bestätigt:
62 2 Gn. R. 220

Breslau, den 6.
43
In das Genossenschaftsregister ist bei der Sozialist.
genossenschaft mit beschränkter Haftung
des Registers am 6. Dezember folgendes eingetragen:
Die Genossenschaft ist durch Beschluß der General
29. November aufgelöst.
Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind Liquidat.

Für weitere Kenntnis alle diejenigen auf, die Entw.
lag geltend machen können, diese in unserem Geschäfts-
Nikolaitraße 49/50 1. Etg., vorzulegen.

Die
Sizzo Riebel

Bilanz (Gewinn u. Verlust) am 30. Nov.

Kassa-Konto Umsatz	45829.22	Kassa-Konto Ausgaben	4092.
Bekanntkonto Umsatz	35780.27	Forderungen Ausgaben	241.
Umsatz	29263.12	Gewinn Umsatz	1166.
Umsatz	16804.26	Kassa-Konto Kassenbestand	3626.90
Umsatz	46037.35		
Umsatz Umsatz	9217.48		
Umsatz Umsatz	134745.76		
Umsatz	11411.		
Umsatz	26176.17		

Breslau, den 30. November 1921.
Bestehende Bilanz ist dem uns gerührt und in
mit den Büchern befinden werden.
Der Aufsichtsrat:
Robert Kersch, Hermann Kersch, Fritz
Riebel

Brandt's
großer
Weihnachts-
Verkauf
Fritz Brandt
Eisenhandlung
Breslau I
Nikolaitraße 63a
Ecke Hermannstraße

Besten ihren geehrten
kommunistischen Parte
schreiben, Unterhaltu
in der
Sozialistischer Verlag, Breslau, Größ

**Was klassenbewußte Proletarier
lesen müssen!**

Karl Liebknecht
Reden und Aufsätze
374 Seiten. Preis: Kartoniert 20.— Mk.
(für Organisationen 15.— Mk.) in Leinen 30.— Mk.

L. Trotzki
Die neue Etappe
Die Weltlage und unsere Aufgaben
167 Seiten. Preis: 2,50 Mk., geb. 6.— Mk.

G. Snowjew
**Die Kämpfe der Kommuni-
stischen Internationale**
114 Seiten. Preis: 1,50 Mk., geb. 6.— Mk.

Karl Radek
Der Weg der Kommunistischen

M. Tomski
**Abhandlungen über d. Gewerk-
schaftsbewegung in Rußland**
64 Seiten. Preis: 2.— Mk., geb. 6.— Mk.

Dr. Eugen Pawlowski
Der Bankrott Deutschlands
189 Seiten. Preis: 2,50 Mk., geb. 6.— Mk.

E. Varoa
**Die Krise der kapitalistischen
Weltwirtschaft**
64 Seiten. Preis: 1,50 Mk.

Steuerfrage und Steuerpolitik

Paffende Weihnachtsgeschenke . . .

Im Schaufenster eines großen Warenhauses hängt
ein prächtiger Pelzmantel, weich, mollig, es wird einem ordent-
lich warm, wenn man ihn nur ansieht. Ein großer Fetzel ist
daran befestigt, verkündet: „Paffendes Weihnachtsgeschenk!“

Der Fetzel lügt nicht. Wirklich, der Pelzmantel wäre ein
prächtiges Weihnachtsgeschenk für die Proletarin, die früh-
morgens, wenn die Kälte noch am höchsten knieft und beißt, den
weiten Weg in die Fabrik zurücklegen muß; dann würde es sie
weit weniger weiden, wenn der Wind auf ihren unterernährten
Körper niederweht, — oder auch für die alte Frau, die blau-
gefroren, in einen zerfallenen Schutzel gehüllt an der Straßen-
ecke steht und Zeitung verkauft. Aber wer wird dieses „paffende
Weihnachtsgeschenk“ bekommen? Die Frau, in deren Schrank
ein halbes Hund warmen Mantel hängt, die Frau, die bei
schlechtem Wetter überhaupt nicht ausgeht, — höchstens in ge-
schlossenen Auto oder eigenem Wagen fährt, die Frau, die nie
im Leben ehrliche Arbeit geleistet hat. Auf ihrem Weihnachtsgeld
wird unter Schmuckgegenständen und Luxuswaren der Pelzma-
nien liegen, der vielleicht — in die richtigen Hände gelangt — eine
Proletarin vor Krankheit, ja sogar vor dem Tod bewahrt hätte.

„Paffendes Weihnachtsgeschenk“ . . . die ganze Stadt ist ihrer
voll und man weiß ja gut, wohin sie wirklich „paffen“ würden.
Der häßliche, schmutzige Herr mit der Gans und den Würsten,
der Schokolade und den Keksen mühte in die table Erbe der Arbeiter-
familie kommen, wo die Kinder alltäglich mit hungrigem Magen
vom Tisch aufstehen, Kinder, die in ihrem ganzen armen
Leben nie etwas „Nettes“ genascht haben. Aber er wird auf dem
Tisch des überreichen Bourgeois stehen, in dessen vollem küch-
len Wagen gar kein Platz mehr ist und der sich künstlich den Ap-
petit anregen muß.

Und die herrlichen Spielzeuge, die in den Schaufenstern die
Kinder anlocken: sie mühten in die traurigen Sünden des
Elends gelangen, damit wenigstens einmal für die Kinder ein
wenig Glück aufleuchte in der Nacht ihrer Armut. Aber sie
werden unter dem Christbaum in einer Kinder Stube, deren schönes
helles Wohnzimmer voller Puppen und Würstchen und anderer
Verschönerungen ist, die verwöhnt und überfüttert, sich kaum an den
Geschenken zu freuen vermögen.

Wäre es nicht endlich an der Zeit, daß die „paffenden
Weihnachtsgeschenke“ in die richtigen Hände kämen? Daß das,
was es in Hülle und Fülle gibt, jenen gehe, die es geschaffen
haben, denen allein es von Rechts wegen zukommt? Daß in der
ganzen Welt nicht die Satten, sondern die Hungerigen die Nahr-
ungsmittel bekommen, nicht die Dummköpfe, sondern die Zer-
lumpten Kleider und Schuhe erhalten, daß nicht den Vermögenden,
sondern den entbehrenden Kindern Freude und Kinder-
glück werde? Der Kampf für Röhren.

ohne dies durch eigenes Darben zu bezahlen. Ich war glück-
selig, wie die Trompete glänzte! Ich nahm sie aus dem
Mund, um sie besser betrachten zu können und steckte sie
rasch zwischen die Lippen, weil es mich verlangte, ihren Ton
zu hören. Mir war, als gehöre die ganze Welt mir.

Am zweiten Feiertag ging meine Mutter zu einem
Herrn die Zimmer aufzusuchen. Ich kam mit, denn in unserer
Stube war es bitter kalt und dort bei dem Herrn war es
stets warm und behaglich.

Ich wartete im Vorzimmer. Die Mutter schärzte mir
ein, nicht auf der Trompete zu blasen, der Herr könne keinen
Lärm vertragen. Ich saß artig in einer Ecke, liebte die
glänzende Trompete, freute mich über die Wärme und war
sehr glücklich. Dann aber kam mich der Wunsch an, die
Trompete in den Mund zu stecken. Ich will ja nicht blasen,
will bloß die Trompete zwischen den Lippen fühlen, den
drolligsten Klänge nachzuspüren.

Ich wagte kaum zu atmen. Plötzlich jedoch, ich weiß
gar nicht wie es kam, gellte ein schriller Ton auf.

Eine zornige Stimme schrie aus dem anstößenden Zim-
mer: „Muh! was ist das für ein abscheulicher Lärm?“

Ich erschrad so sehr, daß ich zu zittern begann. Un-
möglich aber erfaßte mich Trost. „Abscheulicher Lärm!“
Meine schöne, schöne Trompete. Ich feste sie an die Lippen,
holte tief Atem und blies aus Leibeskräften in die Öffnung.

Die Tür des Zimmers wurde aufgerissen, rot vor
Wut stürzte der Herr heraus, riß mir die Trompete aus
der Hand und zerbrach sie.

Mir stockte der Atem, die ganze Welt schien in Trümmer
zu fallen. Der Herr verschwand. Weinend steckte ich die
Trompete in den Mund, versuchte zu blasen — kein Ton,
kein einziger kleiner Ton.

Der Herr trat abermals ins Vorzimmer, schritt, in
einem prächtigen Pelz gehüllt, an mir vorüber zur Tür
hinaus.

Ich stand leise auf, spähte in das Zimmer, aus dem
der Herr gekommen war. Durch Tränen sah ich viele
herrliche Dinge, Bilder und Kissen und glänzende Gegen-
stände. Heiß stieg in mir auf: „Der Mann hat alles,
alles, ich aber hatte nur eine kleine Trompete, und die
hat er mir zerbrochen.“

Ich bekam keine zweite, die zerbrochene Trompete lag
dahin auf dem Fensterbrett und ich freiziehete bisweilen
das glänzende Metall, das keinen Ton mehr in sich trug.

Wir hungerten und froren uns Jahre lang durch.
Ich kam in die Fabrik — Sie wissen ja selbst, was das
heißt — graue müde Morgen, die in graue müde Abende
fließen, die Ohren voll Lärm, die Augen voll Häßlichkeit,
den Körper vor Erschöpfung zerfressen.

Da tat ich mir plötzlich der Blick in eine helle Welt
auf, eine Welt, in der nicht die einen die Lasten der
anderen sein werden, in der es für alle Freiheit, Brot
und Freude geben wird. Ich wurde Sozialist.

Wenn ich die Kameraden in der Fabrik betrachtete,
ihre stumpfe Hoffnunglosigkeit, ihre müde Ergebung, da
loht es in mir auf. Sie wissen ja gar nicht, daß sie
Menschen sind, lebensberechtigt, glücksberechtigt, wie die
anderen, denen die Welt gehört. Sie sind blind, vermögen
nicht zu erkennen, daß die Nacht ihrer sein könne, daß
sie viele sind, eine ungeheure Masse gegen eine kleine Zahl.
Man muß es ihnen nur erklären, die richtigen Worte
finden, die Wahrheit in die Welt hinausführen, bis sie
zu den taubsten Ohren dringt und in Elend eingefangene
Herzen zum Leben erweckt.

Aber wie findet man das richtige Wort? In mir
wurdeln die Gedanken, brodelten, strebten empor, wollte
ich sie aber aussprechen, so kamen tote leere Worte, klanglos,
tonlos, wie aus meiner kleinen Trompete, da der Herr sie
zerbrochen hatte.

Ich hatte nichts gelernt, ich mußte nichts.
Und ich konnte auch nichts lernen, meine Armut ver-
dammte mich zu ewiger Unwissenheit.

Ist es denn nicht seltsam, Kamerad? Auf dem Weg
zur Fabrik kam ich an Schulen vorbei, an der Unterstadt;
dort, in jenen Gebäuden, lag das Wissen aufbewahrt, nach
dem ich mich sehnte und ich konnte nicht dazu gelangen.
Aber durfte ich eintreten, durfte ich die Gaben des Wissens
entgegen nehmen, ich jedoch mußte vorüber hasten, an die
Tore.

Mein Körper war schwach, aber mein Geist war frisch
und regte, von leichter Auffassung.

Die mir alles genommen hätten, eines hatten sie
dennoch nicht vernichtet: mir die Kraft meines Hirnes zu
nehmen, aber sie lag brach, das einzige, was ich besaß,
lag brach, weil die anderen, die alles hatten, mir meinen
einzigsten Helfer vernichtet hatten.

Ich wollte mich nicht beklagen lassen, ich lernte und
lernte, ich suchte die Kraft des Willens, die Kraft des Geistes,
das einzige, was ich besaß, das einzige, was mich retten konnte.

Die Trompete.

Von Hermann Zur Wahlen.

Wie gut die Sonne scheint, sie belebt selbst den trau-
rigen Krankengarten. Kommen Sie, Genosse, wir wollen
uns dort bräun auf die Bank setzen.

Ich soll Sie nicht „Genosse“ nennen, Sie sind kein
„verwandter“ Kamerad, sind ein „ordentlicher“ Bürger?

Wahrscheinlich, Ihre Hände ist geübt, wie der meine,
Ihre Hände sind hart und abgearbeitet, wie die meinen,
aus Ihrem Gesicht sprechen Hunger und Elend, wie aus
dem meinen. Haben Sie sich nicht ein ganzes Leben lang
geplagt, gearbeitet, damit andere jenseits können, ge-
dient, damit andere genießen können? Sie nicht.
Sind wir dann nicht Kameraden, Genossen? Hat uns
nicht die gleiche Mutter, die Not geboren, der gleiche Elend-
fester eingeweiht, sterben wir nicht an unserer gemeinsamen
Armut, allein, verlassen, hier im Krankengarten? Und ich
soll Sie nicht „Genosse“ nennen?

Sie gut, sprechen wir nicht darüber, ich möchte Sie
nicht erzürnen. Wie herrlich scheint die Sonne! Mir ist
heute so leicht, so froh zu Hause. Ich glaube, das kommt
daher, weil ich von meiner kleinen Trompete getrunken habe.

Sie meinen, ich dürfte nicht so viel sprechen, es habe
meiner Art? Die paar Worte, die ich zu leben habe,
will sie wohl auch aus. Rästen Sie ein wenig näher, damit
ich ganz Ihre reden kann. Ich mag noch einmal sprechen,
bevor ich für immer verstumme.

Sie fragen, welche Verwendung es mit meiner kleinen
Trompete habe? Das ist eine lange Geschichte, ich eigentlich
die Geschichte meines Lebens.

Als kleiner Junge habe ich mir lange Zeit eine kleine
Trompete angeschafft. Aha Gott, wie ich sie mir angeschafft
habe! Einmal so recht aus Herzenslust in die Welt hinaus
zu blasen, mit dem Stimm, die alle blühen lassen.
In der Nacht schlief mir die Mutter eine kleine
Trompete. Sie mußte mich für sie im Morgen
aufwachen, die kleine Trompete war im Hof.
Ich sah mich nicht gezeiten, ihren Mund eine Freude zu machen.

Der Herr trat abermals ins Vorzimmer, schritt, in
einem prächtigen Pelz gehüllt, an mir vorüber zur Tür
hinaus.

Ich stand leise auf, spähte in das Zimmer, aus dem
der Herr gekommen war. Durch Tränen sah ich viele
herrliche Dinge, Bilder und Kissen und glänzende Gegen-
stände. Heiß stieg in mir auf: „Der Mann hat alles,
alles, ich aber hatte nur eine kleine Trompete, und die
hat er mir zerbrochen.“

Ich bekam keine zweite, die zerbrochene Trompete lag
dahin auf dem Fensterbrett und ich freiziehete bisweilen
das glänzende Metall, das keinen Ton mehr in sich trug.

Wir hungerten und froren uns Jahre lang durch.
Ich kam in die Fabrik — Sie wissen ja selbst, was das
heißt — graue müde Morgen, die in graue müde Abende
fließen, die Ohren voll Lärm, die Augen voll Häßlichkeit,
den Körper vor Erschöpfung zerfressen.

Da tat ich mir plötzlich der Blick in eine helle Welt
auf, eine Welt, in der nicht die einen die Lasten der
anderen sein werden, in der es für alle Freiheit, Brot
und Freude geben wird. Ich wurde Sozialist.

Wenn ich die Kameraden in der Fabrik betrachtete,
ihre stumpfe Hoffnunglosigkeit, ihre müde Ergebung, da
loht es in mir auf. Sie wissen ja gar nicht, daß sie
Menschen sind, lebensberechtigt, glücksberechtigt, wie die
anderen, denen die Welt gehört. Sie sind blind, vermögen
nicht zu erkennen, daß die Nacht ihrer sein könne, daß
sie viele sind, eine ungeheure Masse gegen eine kleine Zahl.
Man muß es ihnen nur erklären, die richtigen Worte
finden, die Wahrheit in die Welt hinausführen, bis sie
zu den taubsten Ohren dringt und in Elend eingefangene
Herzen zum Leben erweckt.

Aber wie findet man das richtige Wort? In mir
wurdeln die Gedanken, brodelten, strebten empor, wollte
ich sie aber aussprechen, so kamen tote leere Worte, klanglos,
tonlos, wie aus meiner kleinen Trompete, da der Herr sie
zerbrochen hatte.

Ich hatte nichts gelernt, ich mußte nichts.
Und ich konnte auch nichts lernen, meine Armut ver-
dammte mich zu ewiger Unwissenheit.

Ist es denn nicht seltsam, Kamerad? Auf dem Weg
zur Fabrik kam ich an Schulen vorbei, an der Unterstadt;
dort, in jenen Gebäuden, lag das Wissen aufbewahrt, nach
dem ich mich sehnte und ich konnte nicht dazu gelangen.
Aber durfte ich eintreten, durfte ich die Gaben des Wissens
entgegen nehmen, ich jedoch mußte vorüber hasten, an die
Tore.

Mein Körper war schwach, aber mein Geist war frisch
und regte, von leichter Auffassung.

Die mir alles genommen hätten, eines hatten sie
dennoch nicht vernichtet: mir die Kraft meines Hirnes zu
nehmen, aber sie lag brach, das einzige, was ich besaß,
lag brach, weil die anderen, die alles hatten, mir meinen
einzigsten Helfer vernichtet hatten.

Ich wollte mich nicht beklagen lassen, ich lernte und
lernte, ich suchte die Kraft des Willens, die Kraft des Geistes,
das einzige, was ich besaß, das einzige, was mich retten konnte.

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlessen (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzelnummer 30 Pf. Durch Austräger 1.90 M. pro Woche, 7.50 M. pro Monat...

Mittwoch, 28. Dezember 1921

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.80 M. auswärts 0.90 M. Stellen- und Wohnungsangebote...

Auslandspolitik der Woche.

Krach in Washington und in London. — Kriegsschiffe werden weiter gebaut. — Französische Drohungen gegen einen englandfreundlichen Kurs in Berlin...

A. D. Krach in Washington und Krach in London

Die Eisenbahner noch immer kampfbereit!

Die Eisenbahner sind noch nicht in den Streit getreten. Ihre am Freitag gestellten Forderungen sind noch nicht erfüllt. Das wohlwollende Erwägen des Breslauer Generaldirektors und des Ministers Gröner dauert ziemlich lange...

Jagow auf Festung — Hirschfeld ins Sanatorium — Kommunisten ins Gefängnis.

Herr v. Jagow wird nach Gollnow überführt. Zwei höhere Kriminalbeamte haben ihn in zuvorkommender Weise nach dem Gefängnis gebracht. Sein Gepäck wurde ihm in die Hand gegeben...

Und wenn ich jetzt zu den Kameraden sprach, drang doch bisweilen ein Wort zu ihnen, nach sie mit seiner Nabelspitze nach, brauste in ihren Ohren; schließlich belebte Augen gaben mir Antwort.

Auf einer Versammlung löste sich mir vollends die Zunge. Ich schrie unsere Not, unser Elend, das erlittene Unrecht in die Welt hinaus, zeigte den Kameraden das Leben der anderen, jenes Leben der Freude und Schönheit, das auf unserem toten Leben aufgebaut ist...

Große seltsame Freude erfüllte mich ganz; mein ist das Instrument, mit dem ich die Freiheit verkünde, meine Armut und mein Elend, meine Liebe und mein Haß haben es gezimmert; die uns alles geraubt, konnten mir dies eine nicht rauben.

Vor vielen, vielen Jahren hatte ein kleiner Knabe eine schätzbare, kleine Blechtrumpete, ein armseliges kleines Glück, das ihm der reiche Herr zerbrach.

Der geknechtete Arbeiter, das Lasttier der Reichen, hatte keine Liebe und kein Wissen — sicherlich erwarb ich sie mir ebenso schwer, wie einst die Mutter die Feinnähe für die kleine Trompete — er hatte eine Stimme, mit der er Wahrheit und Gerechtigkeit künden konnte — und die Herren, die alles besitzen, zerbrachen sie ihm.

Ich hatte allzu laut gesprochen, der Klang meiner Worte war zu weit gedungen, hatte ein Echo nachgerufen. Dies durfte nicht gestattet werden. Ich wurde ins Gefängnis geworfen. Als ich wieder herauskam, sah die Krankheit in meiner Kehle und fraß an meiner Stimme. Die Worte lagen bereit in meinem Mund — und konnten nur heiser, röchelnd, unverständlich auffliegen.

Was in mir brannte und leuchte, war stumm geworden, wie die Blechtrumpete in die einst der kleine Knabe vergänglich gelassen hatte, und dem Manne fiel die ganze Welt in Trümmer, wie sie einst dem Kinde in Trümmer gefallen war.

Sie verstehen mich nicht mehr, ich soll nicht weiter sprechen? Nur meinen Traum, will ich Ihnen noch erzählen, Kamerad, dann schweige ich schon.

Heute Nacht reichte mit eine Hand meine kleine Trompete und eine Stimme sprach: „Blase hinein!“ Ich jedoch wies sie traurig zurück und entgegnete: „Sie ist gebrochen.“ Da erwiderte die Stimme: „Unendliches Elend und unsägliche Qualen haben dem stummen Instrument die Töne wieder gegeben; das Unrecht, das auf der Welt lastet, ist so groß, daß die Stummheit selbst einen Mund gefunden hat und zu den Himmeln aufschreit. Nimm die Trompete und blase!“ Zweifelsvoll gehorchte ich, setzte die Trompete an den Mund und blies hinein.

Ein Ton erscholl, so übermächtig, so gewaltig, daß ich schier erschrak. Aller Jammer der Geknechteten, alle Klagen der Gefolterten, alle Verzweiflung der Welt gellte auf, schrie, brüllte, durchdrang Steinmauern und Gefängniswände, riß tote Herzen und betäubte Seelen zum Leben. Mir fielen die Rosen des jüngsten Gerichtes ein und ich wußte, nun ruft das Weltgericht, doch nicht ein verborgener Gott aus fernen Höhen ruft die Welt vor seinen Richterstuhl, die Richter sind wir, wir die Unterdrückten, die Enterteten, die Verarmten, wir, das Volk der ganzen Welt.

Gehen wir ins Haus, Kamerad, die Sonne scheint nicht mehr, mich friert und ich bin müde geworden.“

Von der Blüte der Nation.

Vor einiger Zeit enthielt die Frankfurter Zeitung eine Behauptung des Buches: „Ratgeber für alle Farbenstudenten“, das von einem Studiosus Reimann verfaßt und bei einem Berliner in Köln gedruckt worden ist.

Dieses Buch des Studenten Reimann zeigt besser als alles andere den geistigen Tiefstand und die Borniertheit jener Bourgeoisjünglinge, die Dank des Gelds ihres Vaters dazu berufen sind, die „höhere Karriere“ zu machen.

Er erzählt dem blutigen Anfänger des Couleurlebens, (wie er sich als Farbensüchtiger zu benehmen hat. Nun, den Kneipmoment kennt ja manch hoffnungsvoller Jung-Akademiker schon vom Gymnasium her, immerhin werden ihnen einige Ergänzungen aus dem Ratgeber wertvoll sein. Beispielsweise der auf die Verhältnisse Deutschlands nach dem Weltkrieg zugeschnittene Satz: „Es ist immer zu vermeiden, bei einer Veranstaltung Sekt zu trinken, da nicht irgend welche Alle Herren damit anfangen haben.“

leur besucht werden können.“ In einem öffentlichen Lokal, „Ehe man seinen Platz verläßt, grüße man den Tischnachbarn kurz; diese Höflichkeit darf nie unterlassen werden — auch wenn es sich um einfache Leute handelt.“

Schuhwerk von höchster Wichtigkeit: „Beim Nachmittagsausgang veräume man nicht, den Staub vom Vormittag abzuwischen zu lassen. Bei langen Wegen benutze man an staubigen Tagen unbedingt die Straßenbahn. Straßengebiet Halbschuhen wähle man lila, dunkelblau oder dunkelgrüne.“ „Ein Couleurstudent ohne Stock ist für mich (Herrn Reimann) undenkbar.“ „Entgegenkommende Damen sehe man nicht länger als notwendig an.“ Wichtigter jedoch ist der Grundlag: „Eine ausgegangene Zigarette wird nicht mehr angesteckt.“ Punktum. Bekannt ist wohl dem deutschen Volke bereits die Feststellung: „Geht man mit einem nichtfarbtragenden Kommilitonen, so muß dieser einen rechts gehen lassen. Wartet er nicht darauf, so erinnere man ihn höflich daran.“ Leider gibt der Verfasser nicht an, wie ein Farbensstudent mit einem „einfachen Manne aus dem Volke“ zu gehen hat. Hat beispielsweise der „einfache Mann“ nicht vom Trottoir herunterzugehen?

Ganz klar ist das Verhalten zu Damen und ihren Paketeneinkäufen unklar: „Begleitet man Damen bei ihren Einkäufen, so kann man ihnen die Pakete nicht abnehmen.“ Ein Farbensstudent darf nie Pakete in der Hand haben. Sehr peinlich, aber man muß es erwähnen: „Bedürfnisanstalten in der Stadt dürfen nicht in Couleur aufgesucht werden.“

Ganz allgemein jedoch für das Couleurbenehmen auf der Straße: „Der Couleurstudent muß sich durch eine gerade Körperhaltung auszeichnen. Er darf nicht mit gesenktem Blick durch die Straßen gehen. Es sieht so unschön aus,“ sagt mit Recht Herr Reimann.

Wichtig sind die Anleitungen über das couleurfähige Benehmen in der Gesellschaft und im Theater. Zum Beispiel die Verbeugung. „Die Verbeugung beginnt mit dem Senken des Kopfes, dem der leicht gewölbte Rücken folgt. Das leichte Halsansammelschlagen überlasse denen, die Sporen tragen.“ Von den Ehdorschriften besonders beherzigenswert: „Die Spargelstange führt man mit der rechten Hand zum Munde; ist sie sehr lang, so ist es gestattet, mit der Gabel nachzuhelfen. Man sei vorichtig, daß die Buttertunte nicht Schlips oder Rock beschmutzt.“ Von all den vielen, vortrefflichen Ratsschlägen noch einer: „Im Konzert ist das Mitsummen der Melodien zu unterlassen.“

An die sozialdemokratischen Opportunisten.

Die Zeit zum Handeln jedesmal vergehen, Kennt ihr: die Dinge sich entwickeln lassen. Was hat sich denn entwickelt, sagt mir an, Das man zur rechten Stunde nicht getan?

Goethe

Dranger für Sozialpatrioten.

Zum Jahreswechsel 14/15 brachte die „Bergische Arbeiterstimme“ folgende echt Hindenburg-Ludendorffschen Neujahrswunsch von Philipp Scheidemann an seine Solinger Wähler:

Die besten Wünsche zum neuen Jahre! Größer als die Sorgen und Schmerzen müssen unser unerschütterlicher Wille, unsere unerschütterliche Entschlossenheit sein. Wir wollen die furchtbare Zeit nicht nur im klaren Bewußtsein mit offenen Augen durchleben, wir wollen auch die Absichten unserer Feinde zuhause machen: wir wollen sie zerlegen.

Aud so wünsche ich zum Jahreswechsel allen die Kraft,ummer und Schmerzen niederzukämpfen zu können. Ich wünsche allen den unerschütterlichen Willen zum Durchhalten bis zum Siege!

Philipp Scheidemann.

(Sperrungen sind von Scheidemann. D. Red.)

Unter der Ueberschrift „Wo steht der Hauptfeind?“ hat Konrad Haenisch im Jahre 15 Kuffe aus der „Internationalen Korrespondenz“ zusammengestellt, was im sozialdemokratischen Gewande die Lagen des wilhelminischen Kriegesprekamentes vorzuführen.

Nachdem dieser edle Sozialist sich die Finger wund geschrieben hatte an der Behauptung, daß die Lage einem eroberten Imperium ähnlich sei, hat er sich in dem folgenden Satz geäußert: „Deutschlands Imperialismus friedlichen Charakters ist, entbehrt er sich nach dieser marxistischen Gleichung nicht mit dem Satz zu schließen: „Der soziale Proletariat hat die Aufgabe, die imperialistische Politik zu durchbrechen.“

ling v. Hirschfeld, der Attentäter iert Geisteskrankheit. Man hat ihn iveritätsklini zu seinen Kommilitonen Zuchthäusern der Ebertrepublik veronäre Arbeiter und der Sozialdemovon nichts.

dem die Einheitsfront des Proled doch dadurch die Allianz mit Stinnes ie sozialdemokratischen Nachfolger des i nicht die monarchistischen russischen Berlin, die finden nicht die Mörder e Mörder von Liebknecht und Lugemratifischen Polizeipräsidenten in Berlin, o. müssen die Kommunisten, ihre ehe, hegen. Sie müssen kommunistische

nd“ ist in Berlin Genosse Schwarz-Genosse Miller verhaftet worden. Argentinier ist, trotzdem er schon seit land wohnt. Der Stettiner Metallauf das Schärffste die Zurücknahme rdert.

er „Helbenzeit der deutschen Soziallistengefeh. Nur, daß damals elende, bezahlte Spizel das Handwerk der orte machen diese dreckige Arbeit

chungen in London spielte auch die oße Rolle. Es scheint, daß die engzu einer formellen Anerkennung der ist. Man sieht in London ein, welche t begehrt, wenn man die Geschäftsver-

russischen Riesereich nicht wieder in igestörter Handel mit Rußland ist aber an die Sowjetregierung anerkannt ih-

en soll auch die französische Regierung nicht mehr so schroff ablehnend noch vor kurzer Zeit. Freilich würde dafür verlangen, daß die russische Re-

zen Zarenschulden tatsächlich bezahlt. a eine große europäische Wirtschaftseben der deutschen Frage die russische soll. Aber all dies sind vorläufig nur an darf sich nicht etwa einbilden, daß

Weltkapitals gegen Sowjetrußland beDer Einfall der finnischen Weißgardisten nach Finnlands, diese karelische Frage rat zu bringen, die Unterstützung, die s der anderen Randstaaten findet, die

schwierigkeiten Intriguen in Polen und s zeigt, daß die Gefahr eines neuen rfalls auf Sowjetrußland lange nicht h die Weißgardisten des fernen Ostens s durch Japan, in den letzten Tagen

ten sind überall tätig, um die jhmeben: Sinne zu lösen. Demgegenüber muß tproletariat handeln, auf dessen Rücken

„Lösungen“ am Ende erfolgen sollen. Proletariat durch die Maßregeln der Europas wird, so muß diese deutsche ch die Lebenshaltung der Arbeiter Engd Amerikas noch weiter herabdrück-

ungenblick fordert gebieterisch jene interes Proletariats, zu denen das Ex-katistifischen Internationale in seinem letzten Arbeiterklasse der Welt muß die neuen ingen, den neuen Ueberfall des fransius auf Deutschland und die neuen rechnungen gegen Sowjetrußland ver-

APD. Plegis. Parteigenossen, Jugendgenossen! Am 27. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet im „Reichspräsidenten“ eine **Gemeindefest** statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Gäste willkommen.

APD. Nieder-Sermödorf. Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), Familienabend, verbunden mit Besichtigung der Kinder der inhaftierten Genossen. Alle Genossen und Genossinnen der APD, der umliegenden Ortsgruppen, die uns unterstützen, sowie alle Leser der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ sind dazu eingeladen.

APD. Neu-Saldbrunn. Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), vormittags 9 1/2 Uhr, im „Finsterturm“, Funktionär-Sitzung. Es ist unbedingte Pflicht jedes Funktionärs, insbesondere der Unterkassierer, zu dieser wichtigen Sitzung zu erscheinen.

APD. Stadelwitz. Die für den 25. Dezember angeordnete öffentliche Versammlung fällt aus. Dafür alles zur Beerdigung des Genossen Siegelmann.

Kommunistische Jugend Breslau. Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Parteilokal, Funktionär-Treffen. Tagesordnung: 1. Wirtschaftsentwicklung. 2. Ideologische, ideologische und materialistische Weltanschauung. 3. Moderne Arbeiterbewegung. 4. Jugendbewegung. Schreibmaterial mitbringen.

Dienstag, den 27. Dezember, Punkt 6 Uhr abends, im Parteilokal, Bezirksleitungs-Sitzung.

Dienstag, den 27. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, Minoritenhof, Heimabend.

Freitag, den 30. Dezember, abends 7 Uhr, im Minoritenhof, wichtige Funktionär-Versammlung.

Mittwoch, den 28. Dezember, abends 8 Uhr, in den Viktoriafällen, Sonnenstraße 42, **Ergebnisbericht** des Herrn Dr. Kuben, (für Vorkursen. — Für Mädchen am 9. Januar 1922).

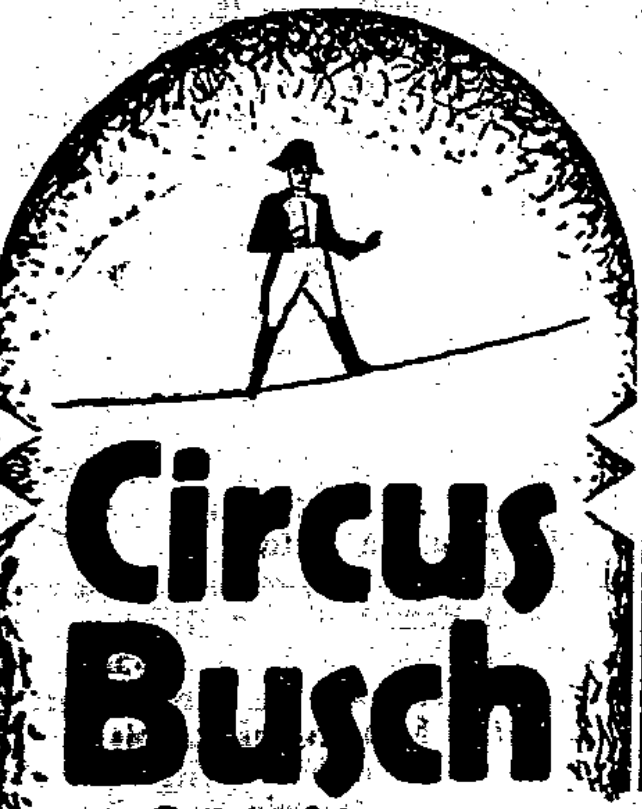
Donnerstag, den 29. Dezember, in der Turnhalle Anderseffenstraße, Turnen.

Der heutigen Nummer wurde ein Wandkalender der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ für unsere Leser gratis beigelegt. Wegen der Weihnachtstages und aus technischen Gründen erscheint die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ erst wieder am Mittwoch, den 28. Dezember.

Der Verlag

Verantwortl. Redakt.: Erich Gentsch; Inserate: Max B. J. o. h. e. r. Verlag: Produktivgenossenschaft für die Prov. Schlesien, e.G.m.b.H. Druck: P. Pfeil & Danigel, sämtlich in Breslau.

Zeltgarten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Das glänzende
Variété-Programm
Sonntag
vorm. 11 Uhr:
Große Matinee



Circus Busch

Odeon-Lichtspiele.
Weinstraße 53/55.
1. u. 2. Feiertag:
pracht. Festprogramm!
Das Achtgeschwändel
sensationsvolles
Abenteuer-Drama
6 Akte atemberaubend.
Spannung. Außerdem
Reingefallen
Lachspiel mit
Fr. Weck.
1. u. 2. Feiertag 1/3 Uhr
Gr. Jugendvorstellung.

Prakt. Möbel
preisw.
2. Zstr. Schrank 900
2. Zstr. Vertikow 900
Pracht. 20. Auflegematratz
reiner Stoffteil m. Kilt. 230
Chaiselong reiner Stoff 390
Ordnung m. Spiegel 500 Pflüch-
kette 250. Wälzlüch m. echt
Marmer 50 Kompl. Küchen
9. 900 Mk. an.
Max Giesel,
Breslau, Brüderstr. 23.

Sozialistischer Verlag e. G. m. b. H.
Breslau, Nitschstraße 49
Die Statutengemäß am 29. November in 2
tagelange Generalversammlung beschloß die Ge-
meinschaft der Mitglieder die ebemaligen Vor-
sitzer Hugo Nibel und Arno Rostel gewähl. Aufs
beschloßen, daß die Genossenschaft zugunsten e-
der Liquidationsgesellschaft auf die eingezahlten
Liquidation wurde beim Amtsgericht angemeldet
durch folgende Justiz vom Amtsgericht befragt
62 2 Gn. R. 220
Breslau,
43
In das Genossenschaftsregister ist bei der
getragene Genossenschaft mit beschränkter Haft-
des Registers am 8. Dezember folgendes e-
Die Genossenschaft ist durch Beschluß der 6
29. November aufgelöst.
Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind

Bilanz (Gewinn u. Verlust) am 30.

Kassa-Konto	15932.22	Kassa-Konto	134745.78
Umsatzen	35780.27	Umsatzen	11411.00
Umsatzen	29283.12	Umsatzen	264789.17
Umsatzen	16804.26		
Umsatzen	4682.35		
Umsatzen	9217.48		
Umsatzen	36864.90		

Breslau, den 30. November 1921.
Sachverständige Bilanz ist von uns geprüft und
mit den Büchern befunden worden.
Der Aufsichtsrat:
Kobler, Hoyerich, Hermann, Kuhnke, G.
Hauke.

Brandt's
großer
Weihnachts-
Verkauf
Fritz Brandt
Eisenhandlung
Breslau 1
Nikolaistr. 63a
Ecke Neowallgasse

Parteilosen
decken ihren e-
kommunistische
jahren, Unter
in der
Kommunisten Partei, Breslau, G.

Was klassenbewußte Proletarier lesen müssen!

Karl Liebknecht
Reden und Aufsätze
374 Seiten. Preis: Kartoniert 20.— Mk.
(für Organisationen 15.— Mk.) in Leinwand 30.— Mk.
L. Trotzki
Die neue Etappe
Die Weltlage und unsere Aufgaben
167 Seiten. Preis: 2.50 Mk., geb. 6.— Mk.
G. Sinowjew
Die Kämpfe der Kommunistischen Internationale
114 Seiten. Preis: 1.50 Mk., geb. 6.— Mk.
Karl Radek
Der Weg der Kommunistischen

M. Tomski
Abhandlungen über d. Gewerkschaftsbewegung in Rußland
64 Seiten. Preis: 2.— Mk., geb. 6.— Mk.
Dr. Eugen Pawlowski
Der Bankrott Deutschlands
189 Seiten. Preis: 2.50 Mk., geb. 6.— Mk.
E. Varga
Die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft
64 Seiten. Preis: 1.50 Mk.
Steuerfrage und Steuerpolitik

taritäts fallen in letzter Linie auch zusammen die Inter-
essen des internationalen Sozialismus.
Betriebe, Scheidemann wie Haenisch, sind trotzdem von
der Revolution, die sie zugunsten Wilhelms, so wildend be-
kämpft haben, an die Spitze getrieben worden, weil sie
wie die Kriegskonjunktur so auch die Revolutionskonjunktur
auszunutzen verstanden. Und sie sind heute noch anerkannte
Führer der S. P. D!
Das Proletariat Deutschlands hat ein gar kurzes Ge-
dächtnis.

Grüne über den Kommunismus.

Ein Arbeiter macht uns auf folgende Sätze in Heines zur
Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland aufmerksam:
Die Verneinung des Glaubens an den Himmel hat nicht bloß
eine moralische, sondern eine politische Wichtigkeit: die Massen
tragen nicht mehr mit christlicher Geduld ihr irdisches Elend und
lechten nach Glückseligkeit auf Erden. Der Kommun-
ismus ist eine natürliche Folge dieser veränderten
Weltanschauung, und er verbreitet sich über ganz
Deutschland. Es ist eine ebenso natürliche Erscheinung, daß
die Proletarier in ihrem Kampf gegen das
Bestehende die fortgeschrittensten Geister, die
Philosophen der großen Schule, als Führer be-
ziehen; diese gehen über von der Doktrin zur Tat, dem letzten
Zweck alles Denkens, und formulieren das Programm. Wie lautet
es? Ich hab' es längst geträumt und ausgesprochen in den
Worten: „Wir wollen keine Sansculotten sein, keine frugalen
Bürger, keine wohlfeilen Präbenden; wir stiften eine Demokratie
gleichberechtigter, gleichberechtigter Götter. Ihr verlangt
einfache Tugenden, einfache Sitten und ungewürzte Genüsse;
wir hingegen verlangen Rektar und Ambrosia, Purpurnädel,
kostbare Wohlgerüche, Wolle und Pracht, lachenden Nymphen-
tanz, Ruft und Komödien.“

Von den minderwertigen Kreaturen.

In einem Münchener Prozeß, in dem ein reifes Ehepaar be-
schuldigt wurde, ein achtzehnjähriges Dienstmädchen zu Tode ge-
prügelt zu haben, trat einer von jenen höchst kulturreichen und
moralischen haatverhafteten braven Bürgern auf, der mit der
ganzen Robeit seiner verblödeten Weltanschauung erklärte, er habe
deswegen von einer Strafanzeige Abstand genommen, weil das
totgeprügelte Dienstmädchen ja nur ein uneheliches Kind ge-
wesen ist.
Ein prächtiges Exemplar eines bürgerlichen Gemütsathleten,
nicht wahr?
Wie kann man aber auch so fern sein von dem „heiligen Ton“
der „besseren Gesellschaft“, daß man glaubt, daß jenes ein „Kind
der Erde“ (woherher? hat irgend so ein höchst moralischer

Büßling aus dem Kreise der „Bornehmen“ das proletarische Mäd-
chen, die Mutter dieses armen Kindes, verführt!) auch noch
Menschenrechte beanspruchen darf!
Es ist schon wirklich schrecklich, daß diese bösen Kommunisten
diese herrliche Kultur von heute zertrümmern wollen. Oh, diese
Kulturbarbaren!

Ein echt deutscher Professor.

Professor Kahl, eine Leuchte der Deutschen Volkspartei, hielt
unlängst auf der Tagung dieser Partei eine flammende Rede für
deutsches Recht und deutsche Gerechtigkeit. Fromm, wie nun ein-
mal ein deutscher Professor sein muß, forderte er im Namen
Gottes die Beibehaltung der Todesstrafe, vor allem natürlich
gegen die „kommunistischen Verbrecher“. Man müsse auch end-
lich scharf vorgehen gegen alle Streikenden, denn das sind ganz
minderwertige Geschöpfe, die nicht den Ehrennamen „Deutsche“
verdienen. Vor allem aber sind das entsetzliche Beispien des silt-
lichen Verfalls, daß jetzt sogar die Proletarierfrauen die freie
Verfügung über den Willen zur Nachkommenschaft für sich bean-
spruchen. Wer soll denn nun in dem kommenden Revanchekrieg
das „Menschennmaterial“ liefern, wenn die „Verbrecher gegen
das lebende Leben“ überhändnehmen!
Ebenso brutal wie dumm und wirklich echt deutsche Professor-
kultur, jagt jeder Arbeiter. Der Kommunist denkt dazu sich noch
folgendes: Und die sozialdemokratische Partei ist jetzt Gortig die
Verbündete solcher Kulturträger des Herrn Stinnes!

Neuererscheinungen:

Das Jahrbuch für Arbeiterkinder 1922

ist jetzt erschienen. Dieser Arbeiterkinder-Kalender darf in keiner
Proletarier-Familie, wo Kinder sind, fehlen. Die wunderbare
Ausstattung, den ausgezeichneten Inhalt, der nicht den üblich
langweiligen Kalendertiteln, sondern originelle Artikel, — unter-
haltenden und belehrenden Inhalts — Gedichte, Erzählungen
und Bilder bringt, macht das Buch zu einem wertvollen Bestand-
teil der proletarischen Bibliothek. Aber nicht nur die Kinder,
auch alle Genossinnen und Genossen der Jugend, wie der Partei
sollten das in jeder Beziehung gute und inhaltsreiche Buch erwerben.
Es ist im Verlag Junge Garde erschienen, kostet im Buch-
handel 10.— Mk., für Organisationsmitglieder 5.50 Mk. und ist
in den Ortsgruppen der Komm. Jugend, sowie in der Komm.
Bücherei, Breslau, Gräblichenerstraße 45 zu haben.

In den nächsten Tagen erscheint:
Karl Bremer. Der nahende Zusammenbruch der deutschen Bour-
geoisie und die APD.
36 Seiten, Preis 2 Mark. Zu beziehen durch die Kommuni-
stische Bücherei, Breslau, Gräblichener Straße 45, und durch
Carl Hoyer, Hamburg. Siehe Inserat!

Gute bürgerliche Kultur — so sieht sie aus!



Der moderne Reichsbürger ist ein gescheitertes Geschöpf. Er hat nicht die kleinen Kinder, sondern nur ihre
Nahrung. Die Feder reißt her von selbst.

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzelnummer 30 Pf. Durch Austräger 1.90 Ml. pro Woche, 7.50 Ml. pro Monat. Durch die Post 7.50 Ml. pro Monat. Sprechstunden für die Redaktion: Nachmittags 5-6 Uhr. Produktionsgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. S. m. b. H., Breslau. Postfachkonto Nr. 81059. — Fernsprech-Anschluss: Ring Nr. 8887.

Mittwoch, 28. Dezember 1921

Anzeigenpreise: Die 9 gefaltene Millimeterzelle oder deren Raum 0.80 Ml., auswärts 0.90 Ml. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Verleih- und Veranlagungsanzeigen 0.40 Ml. Kellame: Die Millimeterzelle, 8 gefaltene oder deren Raum im Text 3.— Ml.

Auslandspolitik der Woche.

Krach in Washington und in London. — Kriegsschiffe werden weiter gebaut. — Französische Drohungen gegen einen englandfreundlichen Kurs in Berlin. — Welche Opfer wird England bringen? — Island und Albanien. — Wird die Sowjeregierung anerkannt? — Das Weltproletariat muß handeln!

A. R. Krach in Washington und Krach in London — das sind die Weihnachten der kapitalistischen Diplomatie. Der Abrüstungsraum ist längst verflohen. Treffend weist das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale darauf hin, daß zwar tausende Zettlungen vertrieben, es sollten in Washington die Rüstungen beschränkt werden, aber keine einzige Aktie irgendeiner Mordwaffenfabrik ist auf der Börse gefallen. Wieder einmal ist die Formel der Flottenstärke 5:5:3 feierlich in Washington bekräftigt worden. Und Frank reich hat nach langen Verhandlungen sich zu einer Flottenstärke von 1,7 im Verhältnis zu den anderen bereit erklärt. Aber diese französische Bescheidenheit gilt nur für die Großkampfschiffe, während Frankreich sich den unbeschränkten U-Boots-Bau vorbehält. Die Abrüstungsformel ist also, was die Franzosen betrifft, Humbug. Bei den gegenwärtigen Londoner Verhandlungen beruht sich England durch allerlei Zugeständnisse die Franzosen zur Einschränkung ihrer U-Boots-Projekte zu veranlassen. Was sonst die Großkampfschiffe betrifft, so steht es fest, daß Japan über die zuerst aufgestellte Formel hinaus sein Riesenschlachschiff „Mutsu“ behält. Zum Ausgleich baut Amerika seine beiden Panzerschiffe „Colorado“ und „Washington“ zu Ende. Und England baut noch zwei große Schlachtkreuzer, die zusammen das Summchen von 22 Mill. Pfund Sterling, das sind 450 Mill. Goldmark, kosten werden. Das ist die Weltabrüstung!

Aber der Washingtoner Katzenjammer geht noch weiter. Maßgebende Kreise der amerikanischen Politik versichern, daß der amerikanische Senat bestimmt den Vier-Mächte-Vertrag ablehnen wird, dann wäre auch dieses Schauspiel umsonst gewesen! Ferner haben sich die Sonder-Verhandlungen zwischen China und Japan erdgütig zerlagert. Man muß nach wie vor bei dem Verdacht bleiben, daß die chinesischen Delegierten in Washington mit den Japanern unter einer Decke stehen und absichtlich die Konferenz sabotieren. Die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Weltmächten am stillen Ozean lassen sich eben nicht durch geschriebenes Vertragspapier aus der Welt schaffen. Die Gefahr neuer imperialistischer Kriege ist in nichts vermindert.

In London geht es nicht besser als in Washington. Die englisch-französischen Gegensätze in der Behandlung der europäischen und orientalischen Fragen sind so tief, daß auch alle Gewandtheit Briands und Lloyd Georges sie nicht aus der Welt schaffen könnte. Das englische Projekt, mit Hilfe einer Sunnesregierung Deutschland zur britischen Kolonie zu machen und Frankreich auszuschalten, hat den entrüsteten Protest der Pariser Kapitalistenpresse erweckt. Der „Temps“ weist z. B. darauf hin, daß die deutsche Regierung sich auf England beruft, wenn sie die weiteren Reparationszahlungen ablehnt. Und mit Hilfe Englands wollte die Partei der deutschen Großindustriellen, die Deutsche Volkspartei zur Macht gelangen. Dieses Spiel darf nicht weitergehen, erklärt der „Temps“. Lloyd George muß den Deutschen klar machen, daß er weder den deutschen Bankrott noch die deutsche Reaktion ermutigt. Wenn die Deutsche Volkspartei, gedeckt durch die Deutschnationalen offiziell die Regierung in Deutschland übernimmt, dann werde eine französische Intervention bald als das einzige Mittel erscheinen, um nicht nur den Frieden Europas, sondern auch die Freiheiten des deutschen Volkes zu sichern. — Das ist deutlich genug. Es ist zwar lächerlich, wenn sich die französischen Kapitalisten als Hüter der deutschen Freiheiten ansprechen und wenn sie den Abscheu vor der deutschen Reaktion heucheln. Aber Frankreich hat damit kund, daß es die einseitige Machterweiterung des englischen Kapitals in Deutschland nicht dulden wird. Und wenn Marshall Joch deshalb marschieren müßte! Das bedeutet nicht etwa, daß Frankreich die große Koalition verhindern will, aber die umgebildete deutsche Regierung muß so anssehen, daß auch die Forderungen Frankreichs dabei erfüllt werden. Dann wird auch die Sorge um die „Freiheit“ des deutschen Volkes in Paris bald verschwinden. Was sonst die englisch-französischen Auseinandersetzungen über die Reparation betrifft, so ist England nach wie vor zu Zugeständnissen die deutsche

Die Eisenbahner noch immer kampfbereit!

Die Eisenbahner sind noch nicht in den Streit getreten. Ihre am Freitag gestellten Forderungen sind noch nicht erfüllt. Das wohlwollende Ermögen des Breslauer Generaldirektors und des Ministers Gröner dauert ziemlich lange. Die Not der Arbeiter und Beamten, die den Hohn des „Festes der Liebe“ so recht verspürt haben, ist groß. Die Geduld der Eisenbahner hat aber auch einmal ein Ende.

Die Regierungsstellen sollen nicht glauben, daß durch das glückliche Verschieben des Weihnachtsultimatums die Sache abgetan ist. Die Eisenbahner, die ganz gewiß nicht zum Zeitvertreib aufmarschiert sind, sind nach wie vor bereit zum Streit.

Das Reichsverkehrsministerium veröffentlicht einen Gesetzesentwurf zur Einführung der 15-Stundenschicht. Stinnes verlangt die mit Unterbilanz arbeitende Eisenbahn. Die Regierung gibt nun nicht Stinnes, der für seine Eisenbahnschienen, Lokomotiven, für Kohle und Öl Wucherpreise verlangt, eins auf den Kopf. Die Regierung soll aus den Knochen der Arbeiter noch mehr herausquetschen. Keine Arbeitszeit und Dienstbereitschaft unterschreidet die Regierung. 15 Stunden sollen sich die Eisenbahner ausdenken lassen, damit Stinnes, dem Verbündeten der SPD, der Rücken gestopft werden kann.

Eisenbahner, steht nur fest hinter euren augenblicklichen Forderungen auf Ausbezahlung eines Vorschusses. Schließt euch fest zusammen und wehrt geschlossen die Durchbrechung des 8-Stundentages ab. Die Erhaltung dieser letzten Errungenschaft ist mehr wert als das Wohlergehen des Stinnes-Waterlandes.

Kongress der KP = Frankreichs.

In Gegenwart von 350 Delegierten wurde am 26. Dezember in Marseille der erste Kongress der französischen kommunistischen Partei eröffnet.

Bourgeoisie geneigt. Die Engländer meinen, daß auch sie ihr „verwüstetes Gebiet“ haben, so gut wie Frankreich, aber dieses verwüstete Gebiet sei der zerüttete englische Außenhandel. Um hier wieder aufzubauen, müsse man die Verhältnisse in Deutschland und in Rußland jenerieren. Es kommt alles darauf an, wie weit England bereit ist, seinen schönen Worten auch Taten folgen zu lassen. Es käme in Frage, daß England auf seinen Anteil an den Reparationszahlungen verzichtet. Das wäre sofort eine große Entlastung Deutschlands, gegen die Frankreich nichts einzuwenden hätte. Ferner könnte England auf die Rückzahlung der Beträge verzichten, die Frankreich ihm schuldet. Das sind nicht weniger als 55 Millionen Pfund Sterling, also 11 Milliarden Goldmark. Wenn Frankreich von dieser Bürde befreit wäre, könnte es ein Moratorium für Deutschland sich schon eher gefallen lassen. Weiter möchte Frankreich die 40 Millionen Goldmark erhalten, die England aus der ersten von Deutschland gezahlten Goldmilliarde annehmt hat. Das wären alles sehr ernste und sehr reale Opfer. Aber ob England sie wirklich bringen will, ist noch sehr zweifelhaft. Frankreich besteht nach wie vor auf der verschärften Finanzkontrolle über Deutschland. Die Reichsbank soll dem Einfluß der deutschen Regierung entzogen werden und durch riesige Steuern soll aus der breiten Masse der deutschen Bevölkerung die Reparationssumme herausgeholt werden. Auf jeden Fall sind sich Briand und Lloyd George noch lange nicht handelskennig geworden.

Die Schwierigkeiten innerhalb des britischen Weltreichs werden immer enger. Indien befindet sich tatsächlich schon in der Revolution, der Konflikt in Kegypten zwischen den englischen Gewalthabern und der einheimischen Bevölkerung wird immer erbitterter. Und es ist noch zweifelhaft, ob das irische Parlament den Friedensvertrag mit England bekräftigt. In Kleinasien ist noch keine Klärung herbeigeführt, welche die englischen Interessen in Konstantinopel und Mesopotamien sichert, obwohl auch diese Dinge bei den Besprechungen zwischen den englischen und französischen Staatsmännern eine große Rolle spielen. Aus Albanien kommen immer neue Nachrichten über Aufruhr und Bürgerkrieg. Es scheint, daß hier die jugoslawische Regierung ihre Hand im Spiele hat, hinter der wieder Frankreich steht, so daß auch der albanische Vorkrieg mit in das Gebiet der englisch-französischen Auseinandersetzungen gehört.

Jagow auf Festung — Hirschfeld ins Sanatorium — Kommunisten ins Gefängnis.

Herr v. Jagow wird nach Gollnow überführt. Zwei höhere Kriminalbeamte haben ihn in zuvorkommender Weise nach dem Gefängnis gebracht. Sein Gepäck wurde ihm in die Zelle gebracht. Wir sind überzeugt, daß man ihm die elenhafte Prozedur des Entkleidens erspart hat.

Der „blige Sprößling“ v. Hirschfeld, der Attentäter gegen Erzberger, simuliert Geisteskrankheit. Man hat ihn nach der Tübinger Universitätsklinik zu seinen Komilitonen überführt. In den Zuchthäusern der Ebertrepublik verhängen weiter revolutionäre Arbeiter und der Sozialdemokrat Radbruch weiß von nichts.

Der „Vorwärts“, dem die Einheitsfront des Proletariats nicht gefällt, wird doch dadurch die Allianz mit Stinnes zerstört, „entthält“. Die sozialdemokratischen Nachfolger des Herrn v. Jagow heken nicht die monarchistischen russischen Konterrevolutionäre in Berlin, die finden nicht die Mörder von Erzberger, nicht die Mörder von Liebknecht und Luxemburg. Die sozialdemokratischen Polizeipräsidenten in Berlin, Stettin, Düsseldorf usw. müssen die Kommunisten, ihre ehemaligen Klassengenossen, heken. Sie müssen kommunistische Zeitungen verbieten.

Am „Heiligen Abend“ ist in Berlin Genosse Schmarz-Kaffel und in Stettin Genosse Miller verhaftet worden. Der letztere weil er Argentinier ist, trotzdem er schon seit 28 Jahren in Deutschland wohnt. Der Stettiner Metallarbeiterverband hat auf das Schärfste die Zurücknahme dieser Maßnahme gefordert.

Genau wie in der „Heldenzeit“ der deutschen Sozialdemokratie im Sozialistengesetz. Nur, daß damals elende, von den Kapitalisten bezahlte Spitzel das Handwerk der Spitzel betrieben, heute machen diese dreckige Arbeit Sozialdemokraten.

Bei den Besprechungen in London spielte auch die russische Frage eine große Rolle. Es scheint, daß die englische Regierung jetzt zu einer formellen Anerkennung der Sowjetregierung bereit ist. Man sieht in London ein, welche Dummheit man damit begeht, wenn man die Geschäftsverbindungen mit dem russischen Riesereich nicht wieder in Gang bringt. Ein ungestörter Handel mit Rußland ist aber erst dann möglich, wenn die Sowjetregierung anerkannt ist. Nach Londoner Berichten soll auch die französische Regierung einer solchen Anerkennung nicht mehr so schroff ablehnend gegenüberstehen, wie noch vor kurzer Zeit. Freilich würde Frankreich Garantien dafür verlangen, daß die russische Regierung auch die alten Zarenschulden tatsächlich bezahlt. England projiziert ja eine große europäische Wirtschaftskonferenz, auf der neben der deutschen Frage die russische zur Sprache kommen soll. Aber all dies sind vorläufig nur Kombinationen und man darf sich nicht etwa einbilden, daß die Angriffspläne des Weltkapitals gegen Sowjetrußland bereits begraben sind. Der Einfall der finnischen Weißgardisten in Karelien, der Versuch Finnlands, diese karelistische Frage vor den Völkerrundsrat zu bringen, die Unterstützung, die Finnland dabei seitens der anderen Randstaaten findet, die fortdauernden antibolschewistischen Intrigen in Polen und Rumänien — all dies zeigt, daß die Gefahr eines neuen weißgardistischen Ueberfalls auf Sowjetrußland lange nicht geschwunden ist. Auch die Weißgardisten des fernem Ostens haben sich ja, gedeckt durch Japan, in den letzten Tagen stärker geregt.

Die Weltkapitalisten sind überall tätig, um die schwebenden Fragen in ihrem Sinne zu lösen. Demgegenüber muß auch endlich das Weltproletariat handeln, auf dessen Rücken ja alle kapitalistischen „Lösungen“ am Ende erfolgen sollen. Wenn das deutsche Proletariat durch die Maßregeln der Entente zum Kuli Europas wird, so muß diese deutsche Schmutzkonzurrenz auch die Lebenshaltung der Arbeiter Englands, Frankreichs und Amerikas noch weiter herabdrücken. Gerade der jetzige Augenblick fordert gebieterisch jene internationalen Aktionen des Proletariats, zu denen das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale in seinem letzten Aufruf mahnt. Die Arbeiterklasse der Welt muß die neuen imperialistischen Rüstungen, den neuen Ueberfall des französischen Imperialismus auf Deutschland und die neuen imperialistischen Unternehmungen gegen Sowjetrußland verhindern!

Zu den Vorgängen in der Partei.

Von der Zentrale wird uns geschrieben:

Nach der Märzaktion, ehe die Partei Zeit und Gelegenheit hatte, zu der geschaffenen Lage Stellung zu nehmen, hat Paul Levi mit dem Seinen in allen Gassen verhandelt. Die SPD. ist gewesen, sie wird noch einige Monate verfehlen, um dann an dem bahnmitteln Wirt, das sie im Leibe trägt, elend zugrundegehen. Wenigleich die von Levi beliebte Taktik es der Partei außerordentlich erschwerte, zur Märzaktion kritisch Stellung zu nehmen hat sie das, was in der Märzaktion fehlerhaft war, überwunden. Es ist die Schuld Levis, daß dies nicht schneller und nicht ohne die Hilfe des 3. Kongresses der Kommunistischen Internationale geschehen konnte.

Indessen die unbefreibare Tatsache, daß die Partei seit Monaten mit bestem Erfolg eine auf die Gewinnung der breiten Arbeitermassen eingestellte Taktik betreibt, hat Paul Levi nichts weniger als zufriedengestellt. Er hat nun einmal den Tod der SPD. prophezeit und jetzt nach dem Nihil, daß seine Prophezeiung erfüllt werde.

Strupellos und methodisch sucht Levi sein Ziel zu erreichen:

Den ersten Streich spielte er auf dem 1. März. Er hat die Partei am 1. März besetzt. Die Partei dämelt gewollte Provokation schlug fehl. Die Partei zerschritt das Tischbuch zwischen den Mitarbeitern des „Sowjet“ und ging zur Tagesordnung über. Aber Levi, der als Parteiführer so große Sehnsucht nach seiner Frankfurter Advokatur hatte und alle vier Wochen in Aussicht stellte, daß er sich nach Frankfurt zurückziehen werde, setzte seine Ministerarbeit fort. Teilerfolge blieben ihm dabei nicht versagt.

Ende September traten Däumig und Hoffmann aus der Partei aus. Für diesen Schritt hatten die beiden zwar keine politische Begründung, dafür aber hatte die gesamte bürgerliche und menschenwärtige Presse neuen Stoff zu allerlei hämischen Glossen über die SPD. Die Mitglieder der Partei waren aufs neue beunruhigt.

Und Levi hoffte, daß seine Prophezeiung in Erfüllung gehen würde. Jedoch die Partei überstand auch diesen Streich, sie suchte und gewann an Einfluss; die menschenwärtige Presse war um Stoff verlegen und Levi bangte um seine Prophezeiung.

Am 15. Oktober hielten es die Rechten, die sich in zwischen zur „Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft“ vereinigt hatten, zur Freude aller Konterrevolutionäre für geboten, einen neuen Streich gegen die Partei zu führen. Sie glaubten mit dem spontanen Austritt von siebzehn Genossen zu erreichen, was ihnen bei zwei Mißlingen war.

All das prallte an der Partei ab. Zwar wurden infolge des Treibens der Rechten die unabhändig und mehrheitssozialistisch orientierten Arbeiter mißtrouisch gegen die Partei und vom Anschluß an die SPD. vielfach abgehalten. Die Partei ließ sich aber nicht beirren. Zehntausende von Funktionären wirkten Tag und Nacht für die Partei, für die Revolution. Allen Verleumdungen, Querebieren der SPD. zum Trotz, Härte und Feigheit sich die Partei, gewann sie an Vertrauen in den Kreisen der Arbeiter.

Die „Kommunistische Arbeitsgemeinschaft“, der jedes positive Programm mangelt, mußte auf ihrer Reichskonferenz bekennen, daß gegen die von der Partei betriebene praktische Politik schlechtdings nichts einzuwenden ist, sie mügte erkennen, daß es für sie keine politische Plattform gibt, daß zwischen SPD. und U.S.D. kein Raum ist für eine neue Partei. Sie handten vor der Wahl, sich anzuschließen an die Partei. Hinderndes oder aber zurückzuführen in die Reihen der SPD.

Aus dieser, besonders für den Propheten Levi unangenehmen Situation retteten die Herrschaften die „Entschüllungen“ des „Vorwärts“. Mit dem Waffens, die über von den Rechten geschickten, aber erst auf dem Umwege über den „Vorwärts“ für den öffentlichen Gebrauch frei wurden, hoffte man die SPD. doch noch zu vernichten, und so die Levische Prophezeiung erfüllen zu können. Wo immer auch diese — wie der Bezirksauschuss von Barmberg mit Recht sagt — mißvergünstigen Führerguppe einen Anhänger hat, begann eine neue Wühlerei gegen den Bestand der SPD. Da die kommunistische Arbeitsgemeinschaft nur leben kann, wenn die SPD. stirbt, ist in dem Treiben der SPD. nichts weiter zu erblicken als ein verzweifelter Versuch, die unaußweichliche Auflösung der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft aufzuhalten.

Es hielt der SPD. eine Bedeutung leizumessen, die ihr wahrhaftig nicht zukommt, wollte die Partei entgegen ihrer bisherigen Taktik auf jede Beschimpfung, auf jede Lüge der SPD. antworten. Die SPD. wird auch ohne unsere Beihilfe zerfallen und sie wird es um so rascher, je weniger sich die SPD. von den Querebieren beirren läßt, je entschlossener und konsequenter sie in der praktischen Politik die Linie weiter verfolgt, die vom 3. Weltkongreß gezogen wurde und deren konkreter Inhalt der letzte Zentralentscheidungsbeschluß festsetzt hat.

Die SPD., die vor und nach dem Reinigungsparteitag folgerichtiger Fehler beging, es sei hier nur die Gewerkschaftsfrage und die Märzaktion betonen, ist zwar heute noch weit von dem Ideal einer kommunistischen Partei entfernt, aber sie ist heute stärker und innerlich gesünder als je jemals war. Sie hat die Hand des Mikrovirus, das Reizmittel einer strupellosen Propaganda und der eigenen Fehler durchbrochen und das Vertrauen breiter Massen gewonnen. Von außen ist die SPD. nicht zu überwinden, das haben sogar die kommunistischen Arbeitsgemeinschaften einsehen müssen. Da es aber nach wie vor in der fixen Idee leben, daß dem Kommunismus am besten gedient ist, wenn man Mitglieder der SPD. auf offenem Markt beschimpft und verleumdet, halten sie innerhalb der Partei nicht nur ihre Propaganda, sondern veranlassen Parteigenossen, die Methoden der SPD. innerhalb der Partei anzuwenden. Zu den Entschüllungen des „Vorwärts“ erließen diese Leute eine entsprechende Gelegenheit für ihre Ministerarbeit. Es steht zwar fest, daß die Arbeiter bis weit in die Reihen der SPD. den Zweck der „Vorwärts“-Entschüllungen sofort durchschauen haben und daß sie durchaus nicht gewillt sind, sich durch solche Handwerke von der Säkung ihrer Massenarbeiten abhalten zu lassen. Es steht weiter fest, daß die Parteiorganisationen in dem Bewusstsein, daß die Partei die Fehler der Märzaktion überwinden hat, einfach über die „Vorwärts“-Entschüllungen zur Tagesordnung übergingen. Das hindert einen Parteigenossen neue Bewirtung in die Reihen der Partei zu tragen. Dieser Tage wurde der Zentrale, insgesamt offiziell, eine Erklärung überreicht, nachdem ihr schon vorher mitgeteilt war, daß in Bremen, Barmberg und im Rheinland dafür Unterschriften gesammelt wurden. Die Erklärung hat in der Zentrale überreichlich Zustimmung gefunden.

Erklärung.
Die Unterzeichneten erklären, daß sie die Haltung der Zentrale und der „Roten Fahne“ zu den Veröffentlichungen des „Vorwärts“ für parteizweckmäßig halten und für geeignet, das Vertrauen der Arbeiterklasse zur kommunistischen Partei zu erschüttern. Sie protestieren dagegen, daß die Zentrale auch die unbefreibaren Tatsachen, die in den Veröffentlichungen enthalten sind, abzuklären versucht. Es ist zuzugewinnen, daß die Arbeiterklasse in ihrer Entscheidung die Veröffentlichungen des „Vorwärts“ als

anfechtbar, was sie sind, nämlich als ein Mittel, die Kommunisten gerade jetzt von der Arbeiterklasse abzulösen, um umgehend die Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie betreiben zu können. Wenn aber die Zentrale unter Ausnutzung dieser Stimmung eine Taktik des Vergnügens einschlagen zu können glaubt, so ist das falsch, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Demet, Bontsch ufm. sind in der Landtagsrede Oberleins aufgrund einer von ihm verlesenen Zentralentscheidungsauflösung als Säugner bezeichnet worden. Weiter hat Oberlein nach der „Roten Fahne“ in einer Versammlung, und die „Rote Fahne“ in einer Notiz behauptet, daß Ferry aus dem Zuchthaus entlassen worden sei, was sofort dementiert werden konnte. Clara Zetkin hat in der „Roten Fahne“ vom 4. Dezember 1921 (Nr. 555) dieselben Arbeiter nicht nur als Säugner hingestellt, sondern auch Andeutungen gemacht, aus denen entnommen werden könnte, daß sie sogar Spitzel seien. Es liegt im Charakter dieser Taktik, daß die Zentrale durch ihre Beschlüsse und Erklärungen veranlaßt und insbesondere auch von der Parteipresse befolgt worden ist, daß eine Liste die nächste, eine Verleumdung die nächste zur Folge hat und daß die Zentrale und die von ihr inspirierte Parteipresse die Glaubwürdigkeit ihrer eigenen Behauptungen immer mehr erschüttert.
2. In eine vollständig unhaltbare Lage kommt die Partei durch die Zentrale, wenn der Prozeß Oberlein und Genossen zur Verhandlung kommt. Die von der Zentrale der Partei gegenüber eingeschlagene Vertuschungstaktik muß zwangemäßig dazu führen, daß die Verantwortlichen sich von der Anklage der Verfälschung rein zu waschen versuchen und damit die in Zuchthäusern sitzenden oder inzwischen schon befreiten Arbeiter belasten. Unserer Gegner werden dann die Situation ausnützen und sagen: die kommunistischen Führer haben nicht nur wie Brandler im Sommer ihre Grundtöne verleugnet, sondern sie scheuen nicht einmal davor zurück, die in Kämpfe hineingetriebenen Arbeiter zu belasten, um sich selbst zu entlasten. Eine solche Belastungsprobe kann die Partei nicht ertragen.
3. Das Vergnügen des wahren Tatbestandes liefert die Partei und ihre Zukunft jedem der Hunderte Wissenden aus, die als Zeugen vernommen werden können. Es ist zwar anzunehmen, daß den meisten von ihnen der proletarische Anstand gebietet, Klaffengeweissen nicht zu belasten. Es ist aber auch mehr als wahrscheinlich, daß sich einer oder der anderen unter den Zeugen befindet, der sich nicht zu unrecht sagt, daß kein Unfug vorliegt, die Gehör einer Meinesdankes zu Gunsten von Leuten auf sich zu nehmen, die sich nicht scheuen, ihn zu belasten, um sich selbst zu retten.
4. Die Abklammerungsversuche der Zentrale verfrachten sie in immer größerer Widerrede. Dadurch müssen Zweifel erregt und die Genossen in die schwierige Lage gezwungen werden, andere von Dingen überzugehen zu müssen, die sie selbst nicht glauben. Dieser Zustand ist dazu geeignet, das Vertrauen in die eigene Sache zu erschüttern und die Werkskraft der Partei zu lähmen.

Die Partei ist aber nicht nur in der Hand der Feinde. Die Zentrale ist in Konfession ihrer Taktik gesunken, die SPD. hat zu herabfallen. Diese befindet sich in berechtigter Minderheit, wenn sie dann die bisherige Zurückhaltung aufgibt und öffentlich ausgespricht, was ist. In diesem Kampf werden gewiß große Teile der Parteimitgliedschaft hingerufen, die befristet sind, die Geländung der Partei herbeizuführen, und die die Durchführung der Beschlüsse der letzten Zentralentscheidungsgewährleisten. Dadurch werden diese besten Elemente der Partei geschwächt und die Partei zum Spielball des „linken“ Flügel, dessen Selbstbewußtsein in der letzten Zeit durch die Taktik der Zentrale gefährdet wurde, nachdem er durch die Niederlage im Zentralentscheidungsbeschluß erstickt war. Bevor die SPD. einmütig angenommene Resolutions auf dem Groß-Berliner Parteitag, die eine demagogisch verheulten Kampfschlachttage gegen die Beschlüsse des Zentralauschusses bedeutet.

Die objektiven Umstände haben die Nähe der Partei, die auf dem III. Kongreß festgelegte Linie einschlagen, gefördert. Die neue Kampfkriegslage gegen die gesunden Elemente der Partei hemmt aber den Gesundungsprozess und gibt den „Linken“ wieder das Übergewicht, wodurch die Partei wieder auf den März zurückgeführt werden muß.

Es ist ein Zufall, daß die Veröffentlichungen der SPD. gerade zu dem Augenblicke erschienen, wo die SPD. an Einheitsgemaß gebietet. Es räumt sich, daß die Partei das verdammt, was vom Gen. Thalheimer in der „Roten Fahne“ vom 18. August 1921 (Nr. 377) verprochen wurde, „die ganze Wahrheit zu sagen“. Es ist bei dem Versprechen geblieben. Nur der Zentrale Parteiung ist von den für die Märzaktion Verantwortlichen weder die ganze, noch die halbe Wahrheit gesagt worden. Keiner von ihnen hat es für nötig gehalten, sich vor der Genossenschaft und vor der Partei als den Verantwortlichen und Schuldigen zu bekennen. Das Ergebnis war, daß die Umstellung der Partei wieder in den Beschlüssen des Parteitages noch in den Reihen der Zentrale, noch in den Reihen zum Zentralentscheidungs zum Ausdruck gekommen ist. War: die Differenzierung (März) und die Differenzierung“ offen preisgegeben worden, dann wäre die verantwortlichen Theoretiker und Praktiker (die in übrigen nur ausgesprochen haben, was die Theoretiker angeblich hatten) nicht in die Zentrale und die wichtigsten Funktionen hineingekommen, und die Partei hätte klar die Linie des III. Kongresses beibehalten können.

Heute die Partei offen ausgesprochen, was sie war und was sie sein will, so war: der Versuch der SPD. gegen die SPD. Widerstanden zu werden, abgeprallt und gegen sie selbst zurückgeworfen, hat die Existenz der Partei zu bedrohen.

1. Deshalb fordern wir ohne jeden Verzug den „äussersten“ aller Verantwortlichen, damit die Partei unbelastet durch Vergangenes — ihren Gegenwartsansatz gerecht werden kann.
2. Die Unterbreitung des gesamten Materials an einen, aus den Reihen der Unterzeichneten zusammengelegten Untersuchungsausschuss.

Diese Erklärung trägt 128 Unterschriften, davon 66 auf Groß-Berlin und 53 auf dem Bezirk Rheinland-Spflaten und 9 auf dem Bezirk Köln-Gebirg einfallen. Wir wollen von einer Veröffentlichung der Namen Abstand nehmen, weil wir die Unterzeichner nicht dem Willen der Parteimitgliedschaft preisgeben wollen, und weil wir außerdem verhindern wollen, daß die Auseinandersetzungen innerhalb der Parteimitgliedschaft eine unnötige persönliche Schärfe hinzuzufügen wird. (Wir hören jedoch, daß die Unterzeichner es dringend wünschen, daß ihre Namen veröffentlicht werden, wir entsprechen darum ihrem Wunsch.) Dieser Verzicht fällt uns um so leichter, als wir überzeuge sind, daß der größte Teil der Unterzeichner im guten Glauben handeln und unabhängig der Auffassung ist, daß der in der Erklärung verlangte Weg im Interesse der Partei der beste ist.

Die Zentrale hat sich in der Sitzung vom 22. Dezember mit der Erklärung beschäftigt und darin angeführte Forderungen nach dem Rücktritt der für die Märzaktion verantwortlichen Genossen abgelehnt, ebenso einmütig lehnte

die Zentrale die Einsetzung einer Untersuchungskommission ab. Den Rücktritt der Verantwortlichen lehnte die Zentrale ab, weil es sich bei den beschuldigten Genossen nicht um „Verbrechen“, sondern um politische Fehler handelte, die revolutionärer Ungebild entsprangen und einer Gesamteinsetzung der damaligen Parteimehrheit entsprachen. Diese politischen Fehler sind längst erkannt und durch die praktische Politik der Partei überwunden. Die verlangte Maßnahme würde außerdem die Position der Partei nach außen nicht bessern, im Gegenteil, die Feinde des Kommunismus zu neuen Attentaten gegen die Partei ermutigen. Die Nachrichten aus den Bezirken beweisen, daß die überwältigende Majorität der Partei mit der Haltung der Zentrale einverstanden ist und jedem Versuch, den in der Erklärung bewiesenen Weg zu beschreiten, den äußersten Widerstand entgegenzusetzen würde.

Den verlangten Untersuchungsausschuss lehnte die Zentrale ab, weil nicht einzusehen ist, daß einem aus den Unterzeichneten zusammengesetzten Untersuchungsausschuss in der Öffentlichkeit mehr Glaubwürdigkeit zubewilligt wird als den Erklärungen des Zentralauschusses und der Zentrale. Auffallenderweise weicht die im Rheinland verbreitete Erklärung gerade in diesem Punkte wesentlich von der vorstehenden Erklärung ab. Die im Rheinland verbreitete Erklärung verlangt die Unterbreitung des gesamten Materials an die Parteimitgliedschaft mit der Begründung, nicht das bürgerliche Gericht, die Parteimitgliedschaft solle urteilen. Die Zentrale hat diesem Verlangen stattgegeben. Wir hoffen, daß bis Neujahr das Material bereits in den Händen unserer Parteigenossen ist.

Wir sehen uns gezwungen, diese Vorgänge in vollster Öffentlichkeit zu behandeln, weil es nur so möglich ist, die vergiftete Atmosphäre, die von sehr wenigen Personen erzeugt wurde, aus den Reihen der Partei zu entfernen. Wir dürfen wohl erwarten, daß nunmehr der Unfug des Unterschriften sammelns aufhört und jeder Genosse innerhalb der Partei und innerhalb der Grenzen, die die Zugehörigkeit zu der Partei bedingt, seine Auffassung über parteitaktische Fragen zur Geltung bringt.

Was wollen die Unterschriftensammler eigentlich bezwecken? Wollen sie, die sich darüber nicht im klaren sein können, daß sie nur eine verschwindende Minderheit innerhalb der Partei bilden, der Mehrheit ihren Willen aufzwingen? Köhnen sollte es führen, wenn nun die Genossen, die aufs äußerste über die fortgesetzten Querebieren erbittert, unterschrieben den Ausschluß aller der fordern würden, die an der U. Unterschriftenammlung beteiligt sind? Sind sich die Unterschriftensammler darüber nicht im klaren, daß ihr Vorgehen den Anfang einer Koalitionsbildung von der SPD. bedeutet, daß der von ihnen bestrittene Weg aus innerer Konsequenz zu einer sachlich völlig unbegründeten Verschärfung der tatsächlichen Gegensätze und letzten Endes zur Spaltung der Partei führen muß?

Wir appellieren an alle Genossen, abzulassen von diesem verhängnisvollen Treiben, jede Fraktionsbildung, ob links oder rechts, zu unterlassen und mit ganzer Kraft an der Festigung und Stärkung der Partei mitzuwirken. Die Partei hat in den letzten Monaten in vielen Bezirken, besonders in den Gewerkschaften, namhafte Erfolge errungen. Angesichts der Notlage der Proletarier, angesichts der unerbittlichen Profitgier der besitzenden Klassen, angesichts des Verhaltens der SPD., U.S.P. und Gewerkschaftsführer noch lange nicht genug. Aber jeder Genosse weiß, daß wir bereits ein gewaltiges Stück weiter wären, wenn alle die sich innerhalb und außerhalb der Partei zur SPD. zählen, mit demselben Eifer für die Partei gearbeitet hätten, mit dem einzelne Genossen gegen die Partei arbeiten. Nun ist's genug! Die Partei kann und wird nicht delfen, daß ihre gewaltige Arbeit, die sie im Interesse des Proletariats der ganzen Welt leisten muß, fortgesetzt gestört wird. Sorgen wir dafür, daß der Zentralauschuss der Partei, wenn er Mitte Januar zusammentritt, eine gefestigte Partei vorfindet und so die Möglichkeit hat, den Blick nach vorwärts zu richten. Jede der sein Bestes für die Partei, und wir werden in kurzer Zeit das, was noch ungenügend und fehlerhaft in der Partei ist, überwunden haben, zum der gesamten Arbeiterschaft.

Erklärung.

Unter dem Titel: Die russische Revolution. Eine kritische Würdigung. Aus dem Nachlaß Rosa Luxemburgs hat Paul Levi eine Broschüre herausgegeben, die von der Verfasserin im Sommer 1918 im Gefängnis zu Breslau geschrieben, aber nicht vollendet worden ist. Rosa Luxemburg hatte die Absicht, ihre damalige Einstellung zur russischen Revolution in einer ausführlichen Arbeit niederzulegen. Nachdem sie durch die Revolution aus der Schutzhaft befreit worden war, ist das entgegen ihren früheren Harten Wünschen nicht geschehen. Wir stellen fest, daß weder Rosa Luxemburg noch Leo Jogisches für die Veröffentlichung der im Sommer 1918 niedergeschriebenen Kritik waren.

Nicht etwa aus Rücksicht auf die Lage Sowjet-Rußlands und seiner führenden Partei. Vielleicht war die Existenz der jungen Sowjet-Republik nie gefährdeter als gerade im Sommer 1918. Trotzdem war Rosa Luxemburg damals in ihrer Schutzhaftzelle für die öffentliche Kritik der bolschewistischen Auffassung. Denn mehr als einmal hat sie öffentlich die Meinung geäußert, daß sogar mitten im Aufruhr und in der größten Kampfesstunde Selbstkritik eine Lebensbedingung jeder revolutionären Partei sei. Die russischen Bolschewiki aber wären die letzten gewesen, die auf revolutionäre Kritik verzichtet hätten. Wie wohl in der Geschichte hat eine Partei so rücksichtslose Selbstkritik geübt als gerade sie, und das in der Zeit größter Bedrängnis.

Sie stellen weiter fest, daß der Inhalt der Broschüre in wichtigsten Fragen nicht der Auffassung entspricht, die Rosa Luxemburg nach ihrer Befreiung aus der Schutzhaft und bis zu ihrer Ermordung in der Öffentlichkeit vertreten hat.

Die Artikel, Notizen, Stellen des Spartakusprogramms, die Kritik an der Mehrheitssozialdemokratie usw. beweisen, hat Rosa Luxemburg ihre frühere Einstellung zur Konstitution, Demokratie, Sowjetsystem, Terror wesentlich geändert. Das wohl war der Grund, weshalb sie ihre Arbeit nicht zum Abschluß gebracht und nicht veröffentlicht hat. Das war auch der bestimmt ausgesprochene Grund, weshalb Leo Jogisches, der vertrauteste und ebenbürtige Kampfgenosse ihres ganzen Lebens und bis zu ihrem Tode, ihr „kritisches Gewissen“ nicht nur gegen die Veröffentlichung war, sondern sogar einige Blätter, Notizen mit Aufzeichnungen zu einem Entwurf der Klammern übergeben haben wollte.

Die Herstellung einer internationalen proletarischen Front.

Ein Antrag der KPD. bei der Exekutive der Kommunistischen Internationale.

Angeht die internationale Lage, insbesondere der Gefahren, die für die Arbeiterklasse aus den imperialistischen Rivalitäten, aus der Krise der Reparationsfrage, aus der wachsenden Arbeitslosigkeit, aus der Hungersnot in Sowjet-Rußland und der wirtschaftlichen Ausschaltung Sowjet-Rußlands drohen, hat die Zentrale der KPD. in ihrer Sitzung vom 21. d. Mts. beschlossen, bei der Exekutive der Kommunistischen Internationale zu beantragen, schnellst Schritte zu unternehmen, um ein Zusammenwirken sämtlicher internationaler Organisationen der Arbeiterklasse (der Kommunistischen Internationale, der Roten Gewerkschaftsinternationale, des Internationalen Gewerkschaftsbundes [Sitz Amsterdam], der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien [Sitz Wien], der Zweiten Internationale [Sitz London]) zustande zu bringen. Die Ziele einer gemeinsamen Aktion sollen nach Ansicht der Zentrale der KPD. zunächst folgende sein:

1. die internationale Annullierung aller Kriegsschulden;
2. die Verhinderung neuer Rüstungen;
3. Verhinderung von Gewaltmaßnahmen des französischen Imperialismus, wie z. B. Besetzung des Ruhrgebietes, Aushungerung Oesterreichs und anderer imperialistischer Gewaltakte;
4. die Durchsetzung der Anerkennung Sowjet-Rußlands;
5. Kredite zur Behebung der Hungersnot und zum Wiederaufbau Sowjet-Rußlands;
6. internationale Sicherung des Achtstundentages.

Das alles ist Paul Levi bekannt. Er hat das Manifest zu der Broschüre drei Jahre lang in Händen gehabt und es der Öffentlichkeit vorzulesen, solange er Mitglied und Führer der Kommunistischen Partei war. Wenn er es jetzt aus seinem Schubfach hervorgezogen hat und Rosa Luxemburgs kritischen Darlegungen eine viel längere, unfruchtbar-schulmeisterliche Einleitung vorausschickt, so beweist das nur, daß er Rosa Luxemburgs Arbeit ausnützt für Zwecke, die mit revolutionärer Kritik nichts gemein haben.

Berlin, den 20. Dezember 1920.

H. Warski. Clara Zetkin.

Wirtschaftliche Übersicht.

Die Eisenbahner zur Frage der Ortsklassen-Einteilung.

Durch die ablehnende Haltung der Reichsregierung fühlen sich die Führer der Gewerkschaften veranlaßt, ihre Mitglieder zum Protest aufzurufen. Die Bezirksleitung des deutschen Eisenbahner-Verbandes veranstaltete am 23. Dezember 1921, nachmittags 2 Uhr, vor dem Direktionsgebäude eine Protestkundgebung gegen das schamlose Treiben der Reichsregierung. Um 11 Uhr vormittags wurden sämtliche Betriebe und Verhältnisse telephonisch in Kenntnis gesetzt. Gleich darauf marschierten die ersten Trupps aus der Hauptwerkstatt vor dem Direktionsgebäude auf. Kollege Großmann, Fuhrmeister und Schäffer vom DVB., Kollege Reichelt von der UGV., sowie der Vorsitzende der GDE. schürten in kurzen Worten den ablehnenden Standpunkt der Reichsregierung. Die Versammelten forderten in dem vorlesenen Telegramm, wie auch in der Entschlieung, die sofortige Auszahlung eines Vorschusses in Höhe von 1000 Mark. Sollte die Reichsregierung dem Verlangen nicht nachkommen, so sind die Spitzenorganisationsvertreter, als auch der Hauptvorstand bereit, das letzte gewerkschaftliche Mittel anzuwenden.

Wir brauchen nicht erst die Kollage, in der sich die Eisenbahner befinden, zu schildern.

Wenn die Führer die Mahnung an ihre Mitglieder ergeben sehen, weitere Parolen abzuwarten, und nach Schluß der Protestkundgebung die Arbeit wieder aufzunehmen bis der letzte Ruf an sie ergeht, so ist dies richtig.

Wir erwarten aber auch von den Führern, daß sie bei ablehnender Haltung der Reichsregierung die Folgen lassen werden.

Eisenbahner! Sollte die Reichsregierung nicht gewillt sein, euren gerechten Wünschen nachzukommen, so schließt die Reihen fester denn je, um den Ansturm von euch abzuwehren, der euch durch unverantwortliche Provokation der Reichsregierung aufgezwungen wird.

Ein entschlossener Wille führt zum sicheren Ziel.

Schlesische Rundschau.

Wer zersplittert?

Ein Arbeiter schreibt uns:

Das „Freie Wort“, Parteiblatt der S. P. D. für die Kreise Reife, Grottkau, Falkenberg und Neustadt, bringt in seiner Beilage zu Nr. 299 vom 25. 12. 21 einen Artikel „Die Kommunisten und die proletarische Einheitsfront“. In dem Artikel, der besonders die Verhältnisse in Oberschlesien behandelt, wird u. a. auch die KPD. mit Schmach beworfen. Wir wollen ihn daher in den diesbezüglichen Punkten nicht unbeantwortet lassen.

So ist in dem ersten Abschnitte zu lesen, die kommunistische Arbeiterzeitung hätte in Nr. 249 zur Zerschlagung der freien Gewerkschaften aufgefordert. Weiß denn der hochverehrte Verfasser nicht, daß die kommunistische Arbeiterzeitung das Hauptorgan der KAP. (Komm. Arbeiterpartei) ist, die mit der KPD. (Kommunistische Partei) und der 3. Internationale nichts zu tun hat. Die KPD. hat ihren Mitgliedern das Agitieren für die Arbeiterunions unter der Parole „heraus aus den Gewerkschaften“, bei Anschluß aus der Partei verboten. Ist es nicht viel mehr die KPD., die die Arbeiterschaft immer wieder ermahnt, in den Gewerkschaften zu bleiben, wenn sie das Vertrauen zu den Gewerkschaften verloren haben. Und trotzdem nennt man die Mitglieder der KPD. Gewerkschaftszersplitterer, und nur deshalb, um ihnen das Arbeiten in den Gewerkschaften un-

möglich zu machen, um die lästigen Forderer und Wähler loszuwerden.

Ferner heißt es in dem Artikel, die Zerreißung der Arbeiterschaft auf politischem Gebiete sei das Werk der Kommunisten. Hat denn nicht die alte SPD., die damalige Opposition, die nachherige USG., aus der Partei ausgegliedert und die Zersplitterung begonnen. Auf dem Parteitag der USPD. in Halle aber hat sich die Mehrheit für den Anschluß an Moskau entschieden und mußte sich die Minderheit dem Beschlusse fügen. Wo ist denn da die Zersplitterung?

Es heißt dann, der Verfasser hätte den Artikel geschrieben, weil noch heute eine Anzahl Arbeiter an die Ehrlichkeit der komm. Bestrebungen innerhalb der freien Gewerkschaften glaube. Wir können dem „Freien Wort“ versichern, dieser Glaube an die ehrliche Arbeit der KPD.-Mitglieder in den Gewerkschaften wächst immer mehr und an vielen Orten Deutschlands ist bereits die sozialistische Leitung beseitigt und es sind Kommunisten an ihre Stelle getreten.

Wenn nun aber die Herren Sozialdemokraten so über die politische Zersplitterung der Arbeiterschaft jammern und sich da keine Einigung erzielen läßt, so sollte man meinen, sie würden andere Mittel und Wege finden, um die Arbeiterschaft zusammenzubringen. Sie versuchen im Gegenteil die werdende politische Einheitsfront, wie sie in den Forderungen zu einem Reichs-Betriebsrätekongreß zum Ausdruck kommt, zu zerschlagen, denn sie fürchten sich davor. Wir aber sind der Überzeugung, daß die proletarische Einheitsfront trotzdem zustande kommen wird, daß sie aus dem immer größer werdenden Elend heraus geboren wird.

Aus der Partei.

An unsere Organisationen.

Zum dritten Male jährt sich der Tag, an dem neben vielen andern Genossen die beiden Führer der kommunistischen Bewegung, die Genossin Rosa Luxemburg und der Genosse Karl Liebknecht von den Weißgardisten ermordet wurden.

Wir ersuchen die Leitungen unserer Ortsvereine, am 15. Januar 1922 öffentliche Gedächtniskundgebungen abzuhalten, in denen auf die revolutionären Kämpfe seit dem November 1918 Bezug genommen und die Arbeiterschaft zur Vereinigung in einer revolutionären Kampffront aufgefordert wird.

Um diese Kundgebungen einheitlich und wichtig zu gestalten, empfehlen sich gemeinsame Veranstaltungen unserer Ortsvereine mit kommunistischen Jugend- und sonstigen mit uns sympathisierenden Organisationen.

Die Bezirksleitung KPD. Schlesien.

Die Bezirksleitung beschloß in ihrer Sitzung vom 21. Dezember den Genossen Martin Böse, Liegnitz, Sedanstraße 8, wegen Verfehlungen nach § 15 der Organisationsatzungen der Gesamtpartei aus der Partei auszuschließen. Das Einspruchsrecht nach § 15 der D. S. bleiben durch diesen Beschluß unberührt.

Breslau, den 22. Dezember 1921.

Die Bezirksleitung KPD. Schlesien.

J. A. gez. Alfred Delgner

Erklärung.

Die unterzeichnete Ortsgruppe Liegnitz erklärt hiermit durch ihren Vorstand, daß die gegen den Genossen Heinzl, Liegnitz, Fischersstraße 5, in den Zeitungen erhobenen Beschuldigungen nicht auf Veranlassung der Ortsgruppe geübt sind. Die Rassenführung des Genossen Heinzl als Kassierer der Ortsgruppe Liegnitz war unperfekt und in größter Ordnung. Die Beschuldigungen hat Herr Martin Böse, Liegnitz, Sedanstraße 8 auf eigene Verantwortung erhoben, allem Anscheine nach in Folge vollständig zerrütteter Nerven. Die Veröffentlichung jener Schandanzeigen ist ihm von uns beim ersten Erscheinen unterjagt worden, doch hat er sich nicht daran gehalten.

Wir warnen vor Weiterverbreitung der unwahren Behauptungen des Böse. Herr Böse hat nichts mehr mit der kommunistischen Partei zu tun, seine Handlungen hat er selbst zu verantworten.

Liegnitz, den 22. Dezember 1921.

Der Vorstand der Ortsgruppe KPD.

J. A. gez. G. Geißler. Hoppe.

Gewerkschafts-Bewegung.

ADGB. Ortsausschuß Landeshut.

Die letzte Sitzung des Ortsausschusses beschäftigte sich mit den Vorarbeiten zur Zusammenfassung der freien Gewerkschaften des Kreises zu einem Kreisartell. Maßgebend für diesen Entschluß ist eine wirksamere Vertretung der Arbeiterinteressen auf wirtschaftlichem Gebiete, eine bessere Durchbildung der Betriebsräte durch Kurse und finanzielle Sicherung des bereits seit vielen Jahren erfolgreich wirkenden Arbeitersekretariats. Die andauernd steigenden Ausgaben können trotz der geforderten höheren Zuschüsse von Stadt und Kreis nur durch Zentralisation aufgehoben werden. Es wird dann auch möglich werden, an bestimmten Tagen in den größten Orten des Kreises Auslastungskommissionen einzuführen, um den Ärmsten der Armen, den Invaliden, Invaliden, Altersrentnern und Kriegsverletzten die heute über deren Verhältnisse gehende Jahrestage zu ersparen. Von der Beteiligung der in der Konferenz in Girschberg geplanten Bildung eines Bezirksbetriebsratssekretariats wurde aus finanziellen Gründen Abstand genommen. In die Vorstandsliste des Kreisartells für die Wahl der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung wurden die Kollegen Scholz und Lehmann gewählt. Dem Anschluß des Kreisartells mit einem Beitrage von 1,50 M. pro Mitglied und Quartal wurde zugestimmt. Desgleichen wird einem Vertragsverhältnis zugestimmt mit dem Arbeiterklubverein, wovon selbiger für Vertretung und sonstige Unterstützung seiner Interessen pro Mitglied und Quartal 25 Pfg. an das Artell entrichtet. Die Vertretung des Kollegen Lehmann in die Wohnungskommission wurde bestätigt. Um eine wirksame Vertretung in Berufungsachen beim Oberversicherungsamt zu sichern, wurde der Anschluß an das Bezirkssekretariat in Liegnitz durch Nachzahlung der fälligen Beiträge beschlossen. Die Gründung einer Ortsgruppe des Arbeiterjammerbundes soll durch regle Agitation in den Gewerkschaften gefördert werden. Vom Kollegen Fint wurde, das nicht einwandfreie Verhalten gewisser für die privaten Versicherungsgesellschaften arbeitenden Agenten, in Landeshut neben anderen ein gewisser Kaufmann Heintzel einer scharfen, aber nur zu berechtigten Kritik unterworfen. Aufgabe aller Kollegen muß es sein, diesen Leuten bei Werbung für privatkapitalistische Versicherungsgesellschaften die verdiente scharfe Abjage zu geben und die durch die Arbeiter-schaft gegründete Volkshilfe durch Beitritt zu unterstützen. Die Bestrebungen mancher Unternehmer durch Belangen von Überstunden müssen auf das schärfste durch die Arbeiterschaft bekämpft werden. Nicht Verlängerung der Arbeitszeit befreit die wirtschaftliche Lage des Proletariats, sondern härtere und rücksichtslos geführter Massenkampf kann das bereits übermäßig gewordene Kapital in seine Schranken zurückweisen; das wird aber nicht mit Sinnes, sondern durch ehrliche Durchführung der 10 Forderungen des ADGB. zu erreichen sein. Zu lebhaften Beschwerden über Entlohnung der Heilmäherinnen gaben einige über die Mäherci Gmner vorgebrachte Tatsachen Anlaß. Die geringe Erhöhung der Löhne in letzter Zeit wird durch eine unerschämte Verteuerung des Nahrungsmittels aufgewogen. Bei der Firma Ham-burger wird Nahrung vom Jahre 1917 zu den heutigen Preisen berechnet. Hier liegt eine an Wucher grenzende Verteuerung vor. Gerügt und um Abstellung ersucht wird die ungenügende Post-feststellung des Vorortes Freitenau. Nachdem die Vorstände der freien Gewerkschaften des Kreises um die Adressen der Betriebs-räte ihres Bezirkes zwecks Einberufung einer Konferenz ersucht wurden, erfolgte Schluß der anregend verlaufenen Sitzung.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter in Landeshut

nahm in seiner letzten Versammlung unter anderem Stellung zu den Angriffen des Bürgervereins gegen die Verschleuderung städtischer Gelder an die städtischen Arbeiter. Diese Angriffe bezwecken nichts mehr und weniger als eine Profiteermachung aller, meist lange Jahre in Diensten der Stadt stehender Familienväter und eine weitere Verlotterung der Bevölkerung der Straßen und Fußwege, wie es bereits schon seit langem zu beobachten ist. Das Bürgerium hätte alle Ursache, die leider in dieser Beziehung geübte Nachsicht der Behörden nicht noch durch bezattige gemeine Anwürfe gegen die Arbeiterschaft und ihre Vertreter zu beantworten. Hier zeigt sich so recht die Arbeiterfreundlichkeit der Bürgerlichen. Arbeiter! Gebt ihnen zur rechten Zeit die rechte Antwort.

Generalversammlung der Bergarbeiter in Nieder-Permsdorf „Ost“.

Am Sonntag, den 18. Dezember 1921 fand die Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes Zahlstelle Nieder-Permsdorf „Ost“ statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Punkt: Vortrag über die zehn Punkte des ADGB. 2. Renwahl der Ortsverwaltung. 3. Punkt: Anträge und Verschiedenes. Zum 1. Punkt ergriß Kamerad Scholz aus Gorchberg das Wort zu seinem Vortrag. Derselbe wurde in ruhigem Sinne aufgenommen. Er legte wohl die Forderungen auseinander, aber erklärte nicht, wie sie dieselben durchdrücken wollen. Insbesondere konnte es darauf an, mit allen Mitteln danach zu streben, daß der Hauptvorstand getrieben wird für die restlose Durchführung der zehn Forderungen, gegen die neuen Steuern, gegen die Stimmsteuer der Wirtschaft und für die Umgestaltung derselben in eine sozialistische, einzutreten. Punkt 2. In die Ortsverwaltung für das nächste Jahr wurde Kamerad Paul Müller und Genosse August Welzel als Vorsitzende, Genosse Rudolf Scholz als Kassierer, Genosse Paul Nowak als Schriftführer und Genosse Reimund Wolff und Jos. Wolff als Revisoren gewählt. Als Jugendobmann wurde Genosse Bruno Kaporse, in das Gewerkschaftsartell als Delegierte die Genossen Lothar Stein, Franz Kleinelt und August Welzel, als Erfahrmänner Ernst Langer, Josef Wolff und Robert Scholz gewählt. Somit sind acht unserer Genossen in die Ortsverwaltung gewählt worden. Zusammen-hin ein Zeichen, daß die totgejagte KPD. ein Stück vorwärts gekommen ist. Genosse Kleinelt stellte den Antrag, für die Hinterbliebenen der inhaftierten Genossen, Invaliden und Witwen eine kleine Weihnachtsgabe aus der Lokalfasse zu bewilligen. Diesem Antrag wurde zugestimmt, daß jeder, der über zehn Jahre in der Organisation ist, mit 100 Mark und darunter mit 50 Mark bedacht werden soll. Auch wurde scharfe Kritik geübt, daß den gemäßigteren Genossen infolge ihrer politischen Gesinnung von seiten des Bergarbeiterverbandes nicht mehr unter die Arme gegriffen wird, damit dieselben wieder in die Betriebe gestellt würden, um nicht zur Freude der Unternehmer auf der Straße verhungern zu müssen.

Arbeiter!

Seht den Hungernden auf!

Solales.

Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.

Die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung.

Das städtische Presseamt erlucht uns um Veröffentlichung nachstehender Artikel, dem weitere folgen sollen. Wir bringen diese Artikel ungekürzt und werden am Schluß der Artikelserie unsere Stellungnahme zur Wohnungsnot und deren Beseitigung klarlegen. Die Redaktion.

Die Ursachen der Wohnungsnot, das Auslegen der Bautätigkeit während des Krieges und ihre im Verhältnis zum wachsenden Bedarf völlig unzureichende Neubebauung in der Folgezeit sind allzu bekannt, als daß auf sie näher eingegangen werden müßte. Bekannt ist ferner und wird von immer weiteren Kreisen der Bevölkerung heute nicht mehr bestritten, daß alle bisher angewandten Mittel zur Bekämpfung des Wohnungsmangels im besten Falle dazu hingereicht haben, vorübergehend den allergrößten Missetänden zu begegnen, daß sie aber niemals eine dauernde Abstellung der zahlreichen Schäden zu bringen vermocht haben. Auch darüber braucht kein weiteres Wort verloren zu werden. Was aber noch immer nicht genügend bekannt zu sein scheint, jedenfalls aber von den „glücklich Beflügelten“ einer Wohnung nicht allgemein beachtet wird, das ist der Umfang der Not, die es zu bewältigen gilt.

Die Nachfrage nach Wohnungen hat in Breslau sowohl absolut, wie im Vergleich mit anderen Städten einen außerordentlichen Umfang angenommen. Mehr als 52000 Wohnungenlose haben beim Wohnungskommissar die Zuteilung einer Wohnung beantragt. Unter ihnen befinden sich Tausende von dringlichen Fällen, in denen sich der Wohnungskommissar außerstande sieht, Abhilfe zu schaffen. Ein Vergleich mit anderen Städten ergibt sich aus einer vom Statistischen Landesamte herausgegebenen Statistik über die Nachfrage nach Wohnungen in preussischen Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern. Es geht daraus hervor, daß von allen Großstädten Breslau, insbesondere in bezug auf 2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen, nahezu die ungünstigsten Verhältnisse aufweist. Bei 2-Zimmerwohnungen entfielen in Breslau auf ein Angebot 48,1 Nachfragen, in Berlin nur 13, in Köln 8,8, in Essen 9,8, in Frankfurt a. Main 18,7, in Düsseldorf 9,2, in Hannover 9,8, in Magdeburg 12,9, in Königsberg 37,2 Nachfragen. Bei 3-Zimmerwohnungen entfielen in Breslau auf ein Angebot 56,6 Nachfragen, in Berlin 15,8, in Köln 10, in Essen 15,5, in Frankfurt a. Main 16,4, in Düsseldorf 12,9, in Hannover 6,5, in Magdeburg 17, in Königsberg 28,6 Nachfragen. Bei 4-Zimmer-Wohnungen entfielen in Breslau auf ein Angebot 69,4 Nachfragen, in Berlin 12,4, in Köln 8,1, in Essen 25, in Frankfurt a. Main 7,4, in Düsseldorf 12, in Hannover 5,7, in Magdeburg 9,2, in Königsberg 50,5 Nachfragen. Dabei wird die Wohnungsnot ständig durch den Zuzug aus Oberschlesien und den abgetretenen Landesteilen noch weiter verschärft. Aber, selbst hiervon abgesehen: Allein die Unterbringung des natürlichen Bevölkerungszuwachses stößt je länger je mehr auf kaum noch überwindliche Schwierigkeiten.

Vor dem Kriege war ein Wohnungszuwachs von etwa 2400 Wohnungen jährlich zu verzeichnen, der bereits damals zur Unterbringung des Bevölkerungszuwachses kaum ausreichte. Der jährliche Zuzug von außerhalb betrug vor

dem Kriege rund 850 Familien, die Zahl der Eheschließungen rund 4300. Heute ist der Zuzug von außerhalb nicht geringer, sondern größer geworden, und die Zahl der Eheschließungen hat, selbst wenn man die Jahre 1919 und 1920 mit Rücksicht auf die besonderen durch die Beendigung des Krieges geschaffenen Verhältnisse außer Betracht läßt, wesentlich zugenommen. Sie beträgt im Jahre 1921 bereits bis einschließlich Oktober 5371. Selbst wenn man daher annehmen will, daß vielleicht unter den vom Wohnungskommissar als wohnungsbedürftig anerkannten Familien sich eine Anzahl befinden sollte, die tatsächlich lediglich untergebracht sind und lediglich eine Verbesserung ihrer Wohnverhältnisse anstrebt, so bleibt noch immer ein ganz außerordentlich hoher Fehlbedarf an Wohnungen übrig.

Dieser Fehlbedarf ist so groß, daß auch eine Veränderung der Wirtschaftslage, wie sie gewiß im Bereiche der Möglichkeit liegt, selbst wenn sie eine erhebliche Abwanderung zur Folge haben sollte, das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt zum Mindesten im nächsten Jahrzehnt nicht ändern kann. Es erübrigt sich daher, etwa schon heute die Frage aufzurollen, ob nicht durch eine allzu starke Förderung des Wohnungsbaues eine Krise auf dem Wohnungsmarkt hervorgerufen werden könnte, die infolge des Leerstehens von Wohnungen der städtischen Wirtschaft Verluste bringen könnte. Diese Seite der Angelegenheit kann dann auch für die weiteren Betrachtungen ausgeschaltet werden.

Daß die bisher angewandten Mittel, die sich im wesentlichen auf die Derringerung des den einzelnen Haushaltungen zugewiesenen Wohnraumes und dessen zwangsweise Zuteilung an die Wohnungssuchenden beschränkten, diesem gewaltigen, ständig zunehmenden Bedarf nicht Genüge leisten konnten, wurde schon gesagt. Es galt darum nach einem neuen Auswege zu suchen. Man fand ihn und konnte ihn nur finden in einer planmäßigen, durch besondere Maßnahmen gesteigerten Belegung der Neubautätigkeit, wie sie das Gesetz über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues vorsieht.

Breslau. Die Arbeit des Schlichtungsausschusses.
Bei dem Schlichtungsausschuß der Stadt Breslau gingen im Laufe des Monats November an Kollektivstreitigkeiten 82 neue Fälle ein, während weitere 66 Sachen als unerledigt aus dem Vormonate übernommen und 8 frühere Urträge wieder aufgenommen wurden. Von den neuen Urträgen wurden 1 auf Veranlassung von Arbeitgebern, 29 auf Veranlassung von Arbeitnehmern und 2 von amtswegen aufgenommen. Erledigt wurden 75 Sachen, und zwar 8 binnen drei Tagen, 18 binnen einer Woche, 22 binnen 2 Wochen und 27 binnen längerer Zeit. Ueber Einzelsachen wurde während des gleichen Zeitraumes in 166 Fällen entschieden, bei denen es sich bei 2 Sachen um Urträge auf Wiedereinstellung, bei 147 um solche auf Weiterbeschäftigung, 2 auf Genehmigung von Entlassungen und bei 15 um Verschiedenes handelte.

Umtausch von Lebensmittelmarken.
Der Magistrat teilt mit: Die Brotmarkenausgabestellen haben zum Vierteljahreswechsel außerordentlich starken Geschäftsbetrieb, jedoch mitunter längeres Warten für die Antragsteller unvermeidlich ist. Es empfiehlt sich deshalb, die Lebensmittelmarken für Umzüge in der Stadt und nach auswärts möglichst schon einige Tage vor dem Umzugs- oder Abreisefesttag zu besorgen, am besten in den frühen Vormittagsstunden. Erneut wird darauf hingewiesen, daß für Personen, die aus dem Haushalte durch Wegzug, Tod, Aufnahme in eine Kranken- u. dgl. Anstalt mit voller Verpflegung ausscheiden, alle noch gültigen Marken und Karten sofort der Ausgabeestelle zurückzugeben sind; fehlende Marken werden dem Haushalte bei der nächsten Ausgabe gestürzt.

Verteilung von Weizenmehl.
Die Verteilung von amerikanischem Weizenmehl wird durch die Stadtverteilungsstelle auch nach dem 24. Dezember 1921 fortgesetzt und zwar vom 27. Dezember 1921 bis 21. Januar 1922 auf Lebensmittelkarte T 24 1 Bsd. amerikanisches Weizenmehl zum Preise von 3,60 Mk. ausgegeben werden.

Gebühren-Erhöhung in den Bedürfnis-Anstalten.
Der Magistrat beschloß, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung, in den öffentlichen Bedürfnis-Anstalten die Gebühr für die Benutzung der Aborte 2. Klasse von 20 auf 40 Pfennige, der 1. Klasse von 30 auf 50 Pfennige zu erhöhen.

Versammlungs-Kalender.
APD. Breslau. Donnerstag, den 29. Dezember, abends 7 Uhr, im Parteilokal, Funktionär-Versammlung. Alle Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre müssen unbedingt zu dieser Sitzung erscheinen. Mitgliedsbuch ist Ausweis.
Aktion! Steinarbeiter! Mittwoch, den 28. Dezember, abends 6 1/2 Uhr, Uferstraße 26, wichtige Versammlung. Erscheinen aller ist dringend notwendig.
Kommunistische Bekleidungsarbeiter. Montag, den 2. Januar 1922, abends 7 1/2 Uhr, im Parteilokal, wichtige Fraktionssitzung. Alles muß erscheinen, Sympathisierende willkommen.
Verantwortl. Redakt.: Erich Gentsch; Inserate: Max Bloch e. z. Verlag: Produktivgenossenschaft für die Bron. Schlesien, e. G. m. b. H. Druck: Hüffel & Dautzig, sämtlich in Breslau.

Die Postbezieher

der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ werden gebeten, die Bezugsveränderungen für das nächste Vierteljahr der Post umgehend anzugeben, um sie auf die ununterbrochene Zustellung der Zeitung rechnen können. Die Postzeitungswelle erhebt den erhöhten Abonnementspreis erst ab 1. April, weil die Anmeldung für diesen schon sechs Wochen vor Quartalschluß erfolgen muß. In der ungewissen Gleichgültigkeit der Geldentwertung ist es unmöglich, für eine Derart — von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet — lange Anmeldefrist eine Abonnementspreiserhöhung voranzusehen. Deshalb bitten wir unsere Postbezieher, die Differenz zwischen eigentlichem und bezahltem Zeitungsgeld (Mk. 1.50) an uns einzufenden.

Die Expedition der Schlesischen „Arbeiter-Zeitung“.

Genosse!
wirf diese Zeitung nicht fort,
gib sie an Deinen Arbeitskollegen
im Betriebe weiter!

Leblich-Theater
täglich 7 1/2 Uhr:
Das große
Dezember-
Programm
Lichte für alle
Altmetalle
M. Giesel, Breslau,
Königsplatz
11a, Kohlstraße 8.

Wandkalender
der
„Schlesischen Arbeiter-Zeitung“
für das Jahr 1922
mit Verzeichnis aller wichtigen Ereignisse
nach der November-Revolution
auf extrastarkem Karton gedruckt (zum Aufhängen)
Preis Mk. 1.—
Zu beziehen durch den Verlag der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“, Breslau, Kohlstraße 49/50 I.

Sonder-Angebot
Circa 2000 Stück
Herren-Ulster
Serie I 145 Mk.
Serie II 190 Mk.
Serie III 240 Mk.
Leo Nathan
Neue Schweidnitzer Straße Nr. 6.

Jeder pflichtbewusste Kommunist
müßt die letzte Woche im Jahr aus zu erhöhter Agitation für unsere heiligen Menschheitsideale. Jeder Genosse, jede Genossin bemüht sich in diesen Tagen mindestens einen neuen Leser für die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ oder ein weiteres Mitglied für die Partei zu gewinnen. Gleichzeitig betätigt man sich rege an der Sammelaktion für unsere bitter notleidenden russischen Brüder und Schwestern, sowie an der Stärkung des Fonds der „Roten Hilfe“. Dieses ist unsere vornehmste Aufgabe!

Parteigenossen
Lesen Sie unseren Bedarf an kommunistischer Literatur, Organisationsliteratur, Unterhaltungs-literatur
in der
Kommunistischen Bucherei
Breslau, Grabschenerstraße 6.

Soon erschienen:
KARL BREMER
Der
nahende Zusammenbruch
der deutschen Bourgeoisie u. die K. P. D.
BRESLAU: I. Die Geburt der drei Jahre / II. Der Aufstieg / III. Die Angst vor dem Sozialismus / IV. Die Arbeiterbewegung und die K. P. D. / V. Die Sozialdemokratie im Scheitern / VI. Die nächsten Aufgaben.
36 Seiten
Preis Mk. 2.—
Zu beziehen durch
CARL HOYM NACHF. LOUIS CANNBLY, HAMBURG 11
sowie durch alle Buchhandl. u. Organisationen der K. P. D.

Wiederverkäufer
kaufen billig und gut
Sodas, Semden,
Unterhosen, Tricotagen,
Garn, Seide, Zwirn,
Sewwaren,
gute Wäsche, Nicht-
bedeutung usw. bei
E. Lohmeyer, Breslau
Poststraße 7.
Kaufvermittlung per
Telephon 160 B. an.
Preisliste gratis.